

Sprachgeschichte und Textdatierung¹

Karl Jansen-Winkeln

Abstract

Vor wenigen Jahren ist in einem längeren Exkurs zur „sprachgeschichtliche Methode“ die These aufgestellt worden, im Neuen Reich und in der Spätzeit würden alle neu verfassten Texte in der jeweils aktuell gesprochenen Sprach(stufe) formuliert. Texte in älterer Sprache (alt- oder mittelägyptisch) müssten demzufolge tatsächlich aus dem Alten oder Mittleren Reich stammen, und das Mittelägyptische sei auch in späterer Zeit keine „heilige Sprache“ gewesen. Der folgende Beitrag versucht zu zeigen, daß dies nicht richtig ist. Bis in die späteste Zeit sind auch neue Texte in älterer (v.a. mittelägyptischer) Sprache verfasst worden, und diese Sprachstufe war in der Spätzeit in der Tat so etwas wie eine „heilige Sprache“, wie die ägyptische und antike Überlieferung deutlich zeigt.

1. Altägyptisch (im engeren Sinne) ist die Sprache des Alten Reiches. Seine beiden hauptsächlichen Textgruppen, die Pyramidentexte und die privaten Grabinschriften, zeigen deutlich, daß es innerhalb des Altägyptischen noch greifbare (sicher überwiegend diachron begründete) Unterschiede gab. Das Mittelägyptische, vom Altägyptischen nicht allzu sehr unterschieden,² entwickelte sich während der Ersten Zwischenzeit; die 12. Dynastie ist dann das „klassische“ Zeitalter dieser Sprachstufe. Dieses Mittelägyptische hatte aber, bisheriger Ansicht nach, eine besondere Bedeutung auch für die gesamte noch folgende Sprachgeschichte der vorchristlichen Zeit, denn es bleibt (wenn auch nicht unverändert) für bestimmte Arten von Texten bis an das Ende der pharaonischen Kultur in Gebrauch. Schon im Mittleren Reich zeigen Textsorten, die der gesprochenen Sprache näher stehen (z.B. Briefe) größere Abweichungen vom Sprachgebrauch der epigraphischen Denkmäler, und diese Unterschiede werden im Verlauf der Zweiten Zwischenzeit und der 18. Dynastie noch deutlicher: Briefe, Akten und andere Dokumente aus dem Alltagsleben (wie Notizen auf Ostraka) sind in einer Sprachvariante gehalten, die dem späteren Neuägyptischen schon näher kommt. In monumentalen Inschriften findet man dies viel seltener und dann vorzugsweise in wörtlichen Reden³. Während der Amarnazeit wird dann die gesprochene Sprache, das Neuägyptische, auch für monumentale Texte in größerem Umfang verwendet⁴, und diese neue Sitte wird auch in der 19. und 20. Dynastie nicht mehr rückgängig gemacht, sondern sie verbreitet sich mehr und mehr. Von dieser Zeit an gibt es nicht mehr nur mittelägyptische Texte und solche mit neuägyptischem Einfluß, sondern deutlich ausgeprägt *zwei* unterschiedliche Schriftsprachen, Mittelägyptisch und Neuägyptisch. Aller-

¹ Abkürzungen nach Lexikon der Ägyptologie VII, XIV-XXXVIII. Außerdem: Nutbuch = A. von Lieven, Grundriss des Laufes der Sterne. Das sogenannte Nutbuch, CNI 31, Kopenhagen 2007.

² Jedenfalls soweit wir das nach den spärlichen Informationen beurteilen könne, die uns das ägyptische Schriftsystem gibt. Zu den hauptsächlichsten, uns erkennbaren Unterschieden s. Edel, *Altäg. Gramm.*, § 16-20.

³ K. Sethe, *Das Verhältnis zwischen Demotisch und Koptisch und seine Lehren für die Geschichte der ägyptischen Sprache*, in: *ZDMG* 79, 1925, 306-7; K. Jansen-Winkeln, *Diglossie und Zweisprachigkeit im alten Ägypten*, in: *WZKM* 85, 1995, 90-91.

⁴ Z.B. auf den Grenzstelen der Stadt Amarna, s. W. Murnane/C. Van Siclen III, *The Boundary Stelae of Akhenaten*, London 1993. Auch die grundsätzlich mittelägyptischen Inschriften aus den Privatgräbern von Amarna enthalten zahlreiche neuägyptisch geprägte Passagen.

dings ist es gerade in der Ramessidenzeit nicht immer einfach herauszufinden, nach welchen Regeln beide gewählt werden. Vereinfacht dargestellt verhält es sich etwa folgendermaßen: Alltagstexte (Briefe, administrative, ökonomische, juristische Dokumente) sind in Neuägyptisch abgefaßt, religiöse Texte im engeren Sinne in Mittelägyptisch, und bei monumentalen Texten können beide Sprachstufen in unterschiedlicher Weise auftreten⁵. In den folgenden Epochen, der Dritten Zwischenzeit und der Spätzeit, stellt sich die Lage etwas einfacher dar. Das Mittelägyptische wird gebraucht für die „Kommunikation mit der Götterwelt“, d.h. für Texte, die eine „grenzüberschreitende“ Kommunikation mit Jenseits und Götterwelt konstituieren⁶. Ausnahmen davon sind nicht häufig und kommen meist nur unter bestimmten Bedingungen vor⁷. Texte der alltagsweltlichen Kommunikation (inklusive der Literatur) sind dagegen in der jüngeren Sprachstufe (Neuägyptisch bzw. Demotisch) gehalten.

Unter den mittelägyptischen Texten gibt es solche, die aus älterer Zeit mehr oder weniger wörtlich überliefert sind (v.a. Rituale und funeräre Standardtexte), aber auch neu verfaßte (wie z.B. die Masse der historisch-biographischen Texte). Eine weitere große Gruppe von Texten (wie z.B. Opferformeln) ist stark von altererbten Phrasen geprägt. Die meisten dieser Texte dürften zwar auch zur Zeit ihrer Niederschrift verfaßt worden sein, aber die Autoren machen doch ausgiebig Gebrauch von hergebrachten Formularen⁸. Unter dieser Voraussetzung ist also selbst nach eingehender Prüfung der Textüberlieferung oft nicht sicher zu entscheiden, ob ein mittelägyptischer Text im Neuen Reich oder in der Spätzeit neu verfaßt worden ist oder aus viel älterer Zeit stammt⁹.

Das Mittelägyptische hätte demnach in der ägyptischen Sprachgeschichte eine Sonderrolle: Es ist zum einen die Sprache des Mittleren Reiches, zum anderen wird es zunächst (Zweite Zwischenzeit und 18. Dynastie) eine reine Schriftsprache, die neben der gesprochenen Sprache existiert, später dann, nach der Verschriftung des Neuägyptischen, eine Sprache, die für Kult, Ritual und andere religiöse Zwecke (aber *nicht* für die Literatur) gebraucht wurde.

Das Mittelägyptische der Spätzeit wird unterschiedlich benannt. Die meisten Anhänger dürfte der von P. Vernus geprägte Ausdruck „Egyptien(s) de tradition“ gefunden haben¹⁰, der einerseits die Traditionsgebundenheit dieser Sprache betont, andererseits auf ihre internen Unterschiede verweist. F. Junge spricht von „Neomittelägyptisch“ und möchte damit eine Sprachvariante bezeichnen, die ab der 20. Dynastie „plötzlich wieder eine nahezu reine

⁵ Vgl. Jansen-Winkeln, in: WZKM 85, 1995, 92-102.

⁶ Vgl. Jansen-Winkeln, Text und Sprache in der 3. Zwischenzeit, ÄAT 26, Wiesbaden 1994, 205-238.

⁷ Ibid., 226-33.

⁸ Vgl. ibid., 39-42.

⁹ Die unterschiedlichen Ansichten über die Datierung der Unterweltbücher sind ein prominentes Zeugnis dafür. Die bisher gemachten Vorschläge für die Datierung des „Denkmals memphitischer Theologie“ reichen sogar von der Frühzeit bis zur ptolemäischen Epoche.

¹⁰ Z.B. J. Winand, in: LingAeg 6, 1999, 224-5; A. Engsheden, La reconstitution du verbe en égyptien de tradition 400-30 avant J.-C., Uppsala 2003, 3; L. Depuydt, Analyzing the use of idioms past, in: SAK 27, 1999, 36.

mittelägyptische Struktur mit nahezu reiner mittelägyptischer Schreibweise“ verbindet¹¹. Ich selbst habe „Spätmittelägyptisch“ vorgezogen und halte weiterhin daran fest, weil es mir der neutralste Ausdruck zu sein scheint¹²: eine Form des Mittelägyptischen, die in später Zeit gebraucht wurde. Dagegen implizieren „Neomittelägyptisch“ und „Egyptien(s) de tradition“ schon bestimmte Theorien über diese Sprachstufe. Der von Vernus geprägte pluralische Ausdruck hat zweifellos den Vorzug, deutlich zu machen, daß es sich nicht um eine völlig einheitliche Sprachform handelt. Aber das gilt für alle anderen Sprachstufen des Ägyptischen ebenso: das Altägyptische der Pyramidentexte ist nicht dasselbe wie das der biographischen Inschriften, das Neuägyptische hat bekanntlich tiefgreifende interne Unterschiede, und auch Demotisch und selbst das Mittelägyptische der 12. Dynastie sind keineswegs einheitliche Sprachformen.

2. Bei der Betrachtung der ägyptischen Sprachgeschichte war man sich trotz aller Unterschiede im Detail – und in der Terminologie – bisher in einer Sache einig, nämlich darin, daß man dem Mittelägyptischen für die späteren Phasen als einer Art heiliger Sprache eine besondere Rolle zuschrieb¹³. Genau dies ist jetzt von A. von Lieven nachdrücklich bestritten worden. Sie hat eine neue Theorie vorgestellt, die entscheidende Punkte ganz anders versteht. Neue Texte wurden demnach auch im Neuen Reich und in der Spätzeit grundsätzlich nur in der aktuell gesprochenen Sprache verfaßt. Findet man daher in dieser Zeit mittel- oder gar altägyptische Texte, können sie nur aus älterer Zeit überliefert sein. Hätte sie recht, wäre das von größter Bedeutung nicht nur für die Geschichte der ägyptischen Sprache, sondern für die gesamte ägyptische Kultur. Die weitreichende Bedeutung dieser neuen Theorie, die auch bereits Anhänger gefunden hat¹⁴, rechtfertigt es sicher, ausführlicher darauf einzugehen.

¹¹ F. Junge, Sprachstufen und Sprachgeschichte, in: W. Röllig (ed.), XXII. Deutscher Orientalistentag, Ausgewählte Vorträge, ZDMG Suppl. VI, 1985, 17-34, bes. 30-33; ähnlich in: LÄ V, 1191.

¹² Ganz abgesehen davon, daß man „Egyptien(s) de tradition“ schlecht ins Deutsche übertragen kann: „Traditionsägyptisch“ klingt etwas seltsam.

¹³ Z.B. Gardiner, EG, § 4: „Middle Egyptian, possibly the vernacular of Dynasties IX-XI ... , later contaminated with new popular elements. In the later form it survived for some monumental and literary purposes right down to graeco-roman times, while the earlier form was retained for the religious language“; A. Loprieno, Ancient Egyptian, Cambridge 1995, 6: „Late Middle Egyptian, the language of religious texts (rituals, mythology, hymns) from the New Kingdom to the end of Egyptian civilization“; J. Allen, Middle Egyptian, Cambridge 2000, I: „Middle Egyptian ... remained the standard hieroglyphic language for the rest of ancient Egyptian history“; Junge, in: D. Redford (ed.), The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt II, Oxford 2001, 264: „Neo-Middle Egyptian ... the language of religious and decorum texts from the late New Kingdom to the end of pagan Egyptian civilization, which is based on Standard Middle Egyptian structure and orthography but is only learned as a second language and has a linguistic and writing development of its own“. Vernus, in: JEA 70, 1984, 165 spricht (für die frühe 21. Dynastie) von „(légendes ...) redigées ... dans une langue imitant l'Égyptien de la Première Phase ... et utilisant ses tours et formules“, P. der Manuelian, Living in the Past, London 1994, 103 (für die 26. Dynastie) von „archaizing Neo-Classical Egyptian texts“, H. Junker, Grammatik der Denderatexte, Leipzig 1906, I (für die Ptolemäerzeit) von einer „heilige(n) Sprache der Spätzeit ... eine antikisierende Schriftsprache, die im bewussten Gegensatz zur Volkssprache steht“, vgl. auch Depuydt, in: SAK 27, 1999, 33-63 (mit ausführlicher Bibliographie).

¹⁴ Vgl. E. Graefe, in: OLZ 104, 2009, 424-5.

3. Von Lieven hat ihren neuen Ansatz im Rahmen eines Exkurses über die Datierung von Texten mithilfe der „sprachhistorischen Methode“ vorgestellt. In diesem Exkurs unterscheidet sie drei „Datierungsansätze“ oder Methoden der Datierung von Texten¹⁵:

- a) Die „positivistische“: ein Text ist so alt wie seine älteste erhaltene Bezeugung;
- b) die geistesgeschichtliche: der Text wird nach der Stellung seines Inhalts innerhalb der ägyptischen Geistesgeschichte datiert;
- c) die sprachhistorische: sprachliche, v.a. (diachron relevante) grammatische Merkmale sind die Kriterien der Datierung.

Dazu kommt, weniger gewichtig, eine „realienkundliche Ausrichtung“, die zwar wertvolle Einzelbeobachtungen liefern kann, für sich genommen aber nicht für eine Datierung ausreicht¹⁶.

Davon ist eine Vorgehensweise gemäß a) sicher keine „Methode“, die diesen Namen verdient, allenfalls ein Ausgangspunkt, ein terminus ad quem. Allerdings ist zuzugeben, daß in der Ägyptologie verschiedentlich (auch in anderen Zusammenhängen) die Neigung deutlich wird, das positiv Bezeugte (mit anderen Worten: das zufällig Übriggebliebene) mit der historischen Realität zu verwechseln¹⁷. Auf jeden Fall verdient es diese „Methode“ nicht, daß man weiter darauf eingeht.

An Methoden der Datierung von Texten würde ich nur zwei unterscheiden, erstens nach dem Inhalt und zweitens nach der Sprache¹⁸. Und diese beiden Ansätze schließen sich keineswegs aus, sondern sollten soweit wie möglich komplementär sein: Es ist nicht hilfreich, einen Gegensatz zwischen Datierung nach dem Inhalt und nach der Sprachform zu konstruieren. Die „geistesgeschichtliche“ Methode ist tatsächlich nur *eine* Möglichkeit der Datierung nach dem Inhalt, ebenso die „realienkundliche Ausrichtung“. Die übergeordnete Frage heißt jeweils: in welcher Zeit könnten Texte mit einem solchem Inhalt entstanden sein? Die Sache kann recht einfach sein, wo es um handfeste Realien geht, die erwähnt werden: Namen, Daten, Titel, geschichtliche Vorgänge, materielle Verhältnisse, astronomische Konstellationen u.ä. Würden beispielsweise in einem Text Pferd und Wagen erwähnt, ergäbe sich sogleich ein Terminus post quem. Größere Schwierigkeiten hat man in der Regel natürlich bei religiösen Texten (von denen von Lieven ausgeht). Bei ihnen ist die inhaltliche, d.h. die geistesgeschichtliche oder religionsgeschichtliche Verortung oft problematisch, da viele Einzelheiten nur unzureichend bekannt sind, z.B. seit welcher Zeit eine bestimmte Form eines Gottes belegt ist. Zudem und vor allem bedingen sich gerade in diesem Bereich der zeitliche Ansatz der religiösen oder geistesgeschichtlichen Phänomene und die Datierung der Texte gegenseitig: Wenn wir etwa die Unterweltbücher schon ins Alte Reich setzen, hat das natürlich weitreichende Folgen für die ägyptische Religionsgeschichte insgesamt. Allerdings sollte doch die Masse der sicher in ältere Zeiten datierten Texte (wie

¹⁵ Nutbuch, 223-6.

¹⁶ Ibid., 223.

¹⁷ Dennoch dürfte die Behauptung von J. Quack ein wenig übertrieben sein, es werde „global angenommen ... religiöse Texte seien etwa so alt wie ihre älteste bezeugte Niederschrift“ (in: W. Waitkus [ed.], Diener des Horus. Festschrift für Dieter Kurth, Gladbeck 2008, 210), ähnlich der Vorwurf, Geistesgeschichte beruhe „auf einem a-priori-Ansatz bestimmter Texte in die Zeit ihrer realen Bezeugung“ (id., in: WdO 37, 2007, 92-3).

¹⁸ Und das bedeutet letztlich, allgemeiner gesagt, nach Form und Inhalt, wie das auch in anderen Zusammenhängen üblich ist.

die Pyramiden- und Sargtexte) eine gewisse Kontrollmöglichkeit geben: Ist eine wichtigere religiöse Erscheinung in diesen umfangreichen Korpora nicht bezeugt, sollte man sehr gute Gründe haben, einen nicht sicher datierten Text, in dem diese Erscheinung auftritt, dennoch schon ins Alte oder Mittlere Reich zu datieren. Immerhin wird man ohne weiteres zugeben, daß von den inhaltlichen Indizien, die der Datierung von Texten dienen können, diejenigen der Religions- und Geistesgeschichte oft die unsichersten und strittigsten sind. Von Lieven lehnt geistesgeschichtliche Datierungen völlig ab: „*De facto* richtet sich die Kenntnis der Forschung von der Geistesgeschichte des Alten Ägypten nach dem, was positiv belegt ist. Folglich führt Abwesenheit von Belegen dann dazu, bestimmte Phänomene für ausgeschlossen oder zumindest sehr unwahrscheinlich zu halten.“¹⁹ Das ist in der Tat oft so. Aber es ist keineswegs auf die Geistesgeschichte beschränkt, sondern es betrifft die gesamte ägyptologische Forschung mit ihrer sehr lückenhaften Quellenlage. Und wenn eine Methode falsch angewendet wird, heißt das noch nicht, daß sie an sich falsch ist und bei richtiger Anwendung nicht zu vernünftigen Resultaten führen könnte²⁰. Im übrigen muß auch die „sprachgeschichtliche Methode“ keineswegs zu eindeutigen und unstrittigen Resultaten führen, auch hier kann man in die Irre gehen²¹. Und auch in der Sprachgeschichte ist es nicht selten, daß man vom positiv Bezeugten ausgeht und das erst später Belegte prinzipiell ausgeschlossen wird. So hat man angenommen, die narrativen Konstruktionen mit *ḥ^c(.n)* oder *sdm pw jrj.n.f* seien Neuerungen des Mittelägyptischen²². Da wir aus dem Alten Reich keinerlei erzählende Texte haben, wäre es aber immerhin denkbar, daß sie im Altägyptischen schon vorhanden waren und nur im aktuell überlieferten Textbestand nicht vorkommen. Auf jeden Fall sollte man nicht eine Methode gegen die andere ausspielen; vielmehr sollten für eine verlässliche Datierung alle vorhandenen und verwertbaren Indizien herangezogen werden.

4. Eine sprachgeschichtliche Datierung, wie sie von Lieven favorisiert, wäre dann natürlich viel schwieriger, wenn mittelägyptische Texte nicht nur im Mittleren Reich und der unmittelbar folgenden Periode, sondern auch noch (z.T. wesentlich) später verfaßt wurden, wie man das bisher stets angenommen hatte, und wenn es zudem bewußt archaisierende Texte gäbe, die z.B. altägyptische Eigenheiten zeigten²³ – eine Möglichkeit, die von Lieven offenbar als nachgerade abwegig betrachtet²⁴. Ihre These, neu verfaßte Texte seien *grundsätzlich* in der jeweils aktuellen (gesprochenen) Sprachstufe gehalten, demzufolge alle nur

¹⁹ Nutbuch, 224.

²⁰ Der Verweis (Nutbuch, 225) auf eine absurde These wie die Datierung des „Lebensmüden“ ins Neue Reich (die übrigens nur mit einigen vagen Anhaltspunkten begründet wurde, kaum „nach allen Regeln der Kunst“ entwickelt) steht eher im Dienste der Polemik („dieser ... Fall ... zeigt exemplarisch die Schwäche dieser Datierungsmethode“) und ist nicht geeignet, Datierungen nach religionsgeschichtlichen oder geistesgeschichtlichen Inhalten insgesamt zu entwerfen.

²¹ Wie z.B. der andauernde Streit um die Datierung des „Denkmals memphitischer Theologie“ zeigt, bei dem ja von Beginn an (auch) sprachgeschichtliche Beobachtungen eine wichtige Rolle gespielt haben.

²² Sethe, in: ZDMG 79, 1925, 313; Edel, Altäg. Gramm., § 19.

²³ Ein Beispiel wären wieder die Unterweltbücher, die ohne jeden Zweifel eine ganze Reihe deutlich altägyptischer Sprachmerkmale enthalten: Datiert man sie *nicht* ins Alte Reich, kann es sich nur um Archaismen handeln.

²⁴ Z.B. Nutbuch, 225, unten; 226.

spät bezeugten alt- und mittelägyptischen Texte altüberliefert (auch wenn kein altes Original erhalten ist), steht also gewissermaßen im Dienste der leichteren Datierbarkeit – aber das heißt natürlich noch keineswegs, daß sie falsch ist.

5. Gegen die Ansicht, das (Spät-)Mittelägyptische habe in der ägyptischen Sprachgeschichte ab dem Neuen Reich eine Sonderrolle gehabt, eben eine Art „heiliger Sprache“, führt von Lieven eine Reihe von Argumenten ins Feld:

a) Ihr Haupteinwand lautet, daß dann doch *alle* entsprechenden religiösen Texte mittelägyptisch abgefaßt sein sollten; aber dem ist nicht so: es gibt auch neuägyptische bzw. demotische Texte, sogar in Tempeln. Mithin könne man nicht davon sprechen, es sei „vorgeschieden“, derartige Texte in Mittelägyptisch zu verfassen²⁵.

b) Das Mittelägyptische des Neuen Reiches und der Spätzeit sei keine heilige Sprache wie etwa das mittelalterliche Latein, denn die gesellschaftliche Situation im mittelalterlichen Europa und in Ägypten sei unvergleichbar²⁶: Latein sei eine (sich weiterentwickelnde) lingua franca gewesen, die der grenzübergreifenden Verständigung diene, und deshalb die Sprache der (universalen) Kirche. Auch die Bezeichnung des Mittelägyptischen durch *mdw-ntr* (vs. *zš šꜥt*) markiere nicht den Unterschied zwischen heilig und profan, denn es gebe eben auch demotische religiöse Texte. Der gelegentliche Gebrauch des Griechischen in ägyptischen Kulturen zeige zudem, daß Sprache und Schrift dabei ein eher geringer Stellenwert zukomme²⁷.

c) Von einer wirklich aktiven Beherrschung des Mittelägyptischen, wie sie für das Abfassen neuer Texte notwendig wäre, könne zumindest in der Spätzeit keine Rede sein²⁸.

d) Ferner seien die Texte des Neuen Reiches ziemlich uneinheitlich, teils mittelägyptisch, teils (früh-) neuägyptisch. Gerade diese Uneinheitlichkeit zeige, daß sie teils neu verfaßt, teils aber von alten Vorlagen übernommen worden seien. Bei vielen Texten sind Vorbilder belegt, bei anderen entsprechend anzunehmen. Auch das Mittelägyptische der Spätzeit sei keineswegs „reines“ Mittelägyptisch, es gebe oft Einflüsse anderer Sprachstufen²⁹.

6. Daraus werden folgende Schlüsse gezogen³⁰:

a) Neuverfaßte Texte sind *grundsätzlich* in der jeweils aktuellen (gesprochenen) Sprachstufe gehalten, im Mittleren Reich in Mittelägyptisch, im Neuen Reich in Neuägyptisch, später in Demotisch.

b) Daneben werden ältere Texte aus verschiedenen Epochen tradiert, entweder unverändert oder durch Erweiterungen oder Veränderungen neuen Verwendungen angepaßt. Sind diese Änderungen beträchtlich jünger als der Urtext, wird dies an ihrer Sprache deutlich.

c) Nur in seltenen Fällen finden sich auch neue Texte, die *nicht* in der aktuellen Sprachstufe verfaßt sind. Sie sind an ihrer mangelnde Korrektheit zu erkennen („mittelägyptisch

²⁵ Nutbuch, 226-7; 229-30; 232-4; 235-6; 237.

²⁶ Nutbuch, 230-1.

²⁷ Nutbuch, 234.

²⁸ Nutbuch 227; 229; 245-6.

²⁹ Nutbuch, 227.

³⁰ Nutbuch, 247.

mit Schnitzern³¹) und z.T. aus älteren Texten und archivierten Standardformeln zusammengestückt, ohne „Bewußtsein für diachrone grammatische Korrektheit und Einheitlichkeit der Sprache“³² („patchwork texts“).

Daraus ergibt sich folgendes: Die Entstehungszeit eines Textes kann am sichersten mit sprachhistorischen Mitteln bestimmt werden. Enthält ein Text z.B. ein Element des Altägyptischen, geht er ins Alte Reich zurück, ist er mittelägyptisch verfaßt, ins Mittlere Reich oder allenfalls noch in die Zweite Zwischenzeit.

Die Möglichkeit, in einem Text könnten bewußt alte Sprachelemente gebraucht werden („archaisierender Sprachgebrauch“), wird offenbar ausgeschlossen³³, alle alt erscheinenden Texte sind tatsächlich alt.

7. Würde sich diese neue Theorie als richtig erweisen, hätte das weitreichende Folgen für die Religions- und Geistesgeschichte, ja die gesamte ägyptische Kultur würde in anderem Licht erscheinen. Mittelägyptisch verfaßte Texte könnten dann nicht mehr als Zeugnisse für die Zeit ab der 18. Dynastie herangezogen werden, da sie ja nicht neu verfaßt, sondern nur tradiert sein könnten, folglich aus älterer Zeit stammten³⁴. Beispielsweise wäre alles, was man über die Entwicklung der ägyptischen Religion und Gottesvorstellung vom Beginn des Neuen Reiches bis zur 21. Dynastie zu wissen glaubte, zu streichen bzw. radikal umzudatieren, denn die „explizite Theologie“ und der „theologische Diskurs“, den man v.a. anhand der Hymnen des Neuen Reiches glaubte herausarbeiten zu können³⁵, müßte dann ja schon im Mittleren Reich stattgefunden haben. Allgemein hätte man, legt man die neue Theorie zugrunde, eine außerordentliche Verarmung von Geistes- und Religionsgeschichte seit der 18. Dynastie zu registrieren: es gäbe kaum noch neue Texte und neue Gedanken. Umgekehrt ergäbe sich eine ungeheure Erweiterung dieser Gebiete im Alten und Mittleren Reich: fast die gesamte religiöse Überlieferung und Gedankenwelt wären damals schon entstanden und bildeten fortan eine Art Archiv für die nächsten beiden Jahrtausende. Die Priester und Theologen dieser frühen Epochen wären also überaus fruchtbar und geistig beweglich gewesen, ihre Nachfolger ab der 18. Dynastie nur noch Kopisten von älteren Texten – größtenteils unverstandenen Texten zudem, da ihnen ja auch die Kompetenz in der älteren Sprache fehlte.

8. Ein Haupteinwand bei von Lieven ist folgender: Wäre das Mittelägyptische im Neuen Reich und der Spätzeit eine „heilige Sprache“ gewesen, müßten *alle* religiösen Texte mittelägyptisch verfaßt sein. Und wenn, entsprechend den Bezeichnungen *mdw ntr* „Gottesworte“ für die Hieroglyphen und *zš š't* „Briefschrift“ für das Demotische, diese heilige

³¹ Nutbuch, 228.

³² Nutbuch, 247.

³³ Vgl. die Bemerkungen Nutbuch, 225; 226.

³⁴ Umgekehrt könnte man eigentlich mit gutem Gewissen alle erst nach dem Mittleren Reich bezeugten mittelägyptischen Texte für die grammatische Beschreibung dieser Sprachstufe heranziehen, müssen sie doch aus älterer Zeit stammen und kompetenten Sprachgebrauch bezeugen.

³⁵ J. Assmann, Ägypten. Theologie und Frömmigkeit einer frühen Hochkultur, Stuttgart 1984, 192ff.; id., Re und Amun, OBO 51, Göttingen 1983; id., Ägyptische Hymnen und Gebete, Zürich 1975, 46-77 und sonst passim.

Sprache nur in Hieroglyphen (und Hieratisch) niedergeschrieben wurde, sollten „sich Sprache und Schrift miteinander decken .. , d.h. späte religiöse Texte müßten in Hieroglyphen bzw. Hieratisch geschriebene mittelägyptische Texte sein, während demotische Sprache und Schrift für Alltagstexte ... reserviert wäre“³⁶. All dies werde jedoch durch den reichlich bezeugten Gebrauch sowohl der demotischen Sprachstufe wie auch der Schrift für religiöse Texte widerlegt: Es gibt erstens nicht wenige Papyri mit funerären und liturgischen Texten in demotischer Schrift und Sprache, zweitens findet man viele Texte aus älterer Zeit in demotischer Schrift und drittens hieroglyphische (Tempel-)Texte, deren Sprachstufe der des Demotischen entspricht³⁷.

Das ist zweifellos richtig, dennoch ist die Darstellung der Sachlage insgesamt schief und irreführend, zum einen in der Gewichtung von Regel und Ausnahme, zum anderen in der Konzentration auf die allerspätste Zeit der ägyptischen Religion und Sprache. Und zumindest in einem Punkt ist auch die Argumentation nicht recht nachvollziehbar: Wenn Mittelägyptisch eine Art „heiliger Sprache“ war, heißt das zweifellos, daß diese Sprache für Texte der sakralen und funerären Sphäre besonders geeignet war. Aber daraus ergibt sich noch nicht zwingend, daß man in diesen Sphären *nur* diese Sprachstufe verwenden durfte.

Natürlich wird es keine Gesetze oder Vorschriften gegeben haben, die eine Sprachstufe für bestimmte Texte vorschrieben, sondern Traditionen, an die man sich hielt, und die sind üblicherweise gerade im religiösen Bereich besonders stark³⁸. Eine Einführung der jüngeren Sprachstufe(n) in diesen Bereich (wie ansatzweise in der Amarnazeit geschehen) hätte einen Bruch mit der schon mehr als tausendjährigen Tradition sakraler und funerärer Texte bedeutet.

Und einen solchen Bruch hat man nicht vollzogen: Denn tatsächlich ist das Bild der religiösen Texte in der Spätzeit sprachlich (und graphisch) keineswegs so vielfältig. Die Tempel und ihre Ausstattung, die Gräber samt ihren Beigaben, die sakralen und funerären Papyri: all das ist bis zur 30. Dynastie und noch weit in die ptolemäische Epoche hinein fast ausschließlich in hieroglyphischer oder hieratischer Schrift und (spät-)mittelägyptischer Sprache beschriftet, d.h. zumindest die *Masse* der religiösen Papyri und Inschriften ist in der Tat in der älteren Sprachstufe gehalten. Ausnahmen davon sind viel seltener, als von Lieven es darstellt, und diese Ausnahmen sind zumeist leicht erklärbar: Bei den entsprechenden Texten handelt es sich in der Regel um Texte oder Textpassagen, in denen es um weltliche Dinge geht bzw. um solche, wo Götterwelt und profane Angelegenheiten zusammenkommen, wie etwa bei Orakeln (s.u., § 14-17).

In der spätesten Phase der ägyptischen Religion (beginnend etwa mit dem 1. Jahrhundert v.Chr.), gibt es dann tatsächlich eine Tendenz, religiöse Texte zunehmend auch in demotischer Sprache und Schrift festzuhalten. Das wird in erster Linie dadurch bedingt sein, daß Texte in alter Sprache jetzt zunehmend weniger verstanden wurden³⁹. Vielleicht

³⁶ Nutbuch, 232.

³⁷ Ibid., 232-6.

³⁸ Auch in anderen Kulturen ist es durchaus üblich, im religiösen Bereich, für heilige Texte, eine ältere Sprachstufe zu konservieren, s.u., § 9.

³⁹ Vgl. M. Chauveau, in: D. Valbelle (ed.), *Le décret de Memphis*, Paris 1999, 27-8. Ab der späteren Ptolemäerzeit (und noch verstärkt in der Römerzeit) läßt sich auch ein starker Rückgang von funerären und sakralen Denkmälern von „Privatleuten“ beobachten, was vermutlich mit den sehr eingeschränkten Mitteln der Tem-

spielte auch die zunehmende Konkurrenz des Griechischen als Sprache der herrschenden Schicht eine Rolle: Es wäre dann wichtiger gewesen, daß ein Text überhaupt ein Zeugnis der ägyptischen Sprache und Kultur war, als daß er in *alter* Sprache gehalten war⁴⁰.

9. Gegen die Ansicht, das Mittelägyptische der nachklassischen Zeit sei keine „heilige Sprache“, sprechen zunächst und vor allem die Bezeichnungen durch die Ägypter selbst wie auch durch die antiken Schriftsteller.

Mit *mdw-ntr* kann sowohl die Hieroglyphenschrift gemeint sein (die ja nicht für Texte des Alltags gebraucht wird) wie auch religiöse oder heilige Texte allgemein⁴¹. Entsprechend wird in den ptolemäischen Priesterdekreten die hieroglyphische und „mittelägyptische“ Version als *zš n mdw-ntr* bzw. *zš n pr-ḥh* bezeichnet, die demotische als *zš n šꜥ(t)* „Briefschrift“, in den griechischen Versionen stehen dafür *ἱερά γράμματα* vs. *αἰγύπτια γράμματα* (Kanopus)⁴² bzw. *ἐγχώρια γράμματα* (Rosette)⁴³, und in der Tat wird die demotische Schrift und Sprache in aller Regel für Alltagszwecke (einschließlich Literatur) gebraucht. Die Bezeichnungen sind also sehr passend und zeigen deutlich, daß die hieroglyphische Version in der alten Sprachstufe als eine Art heiliger Sprache verstanden wurde. Dasselbe zeigen dann auch die Namen der ägyptischen Schriftvarianten bei den antiken Schriftstellern⁴⁴, von denen wir unsere heutigen Bezeichnungen *Hieroglyphen* und *Hieratisch* übernommen haben:

Herodot zufolge kennt die ägyptische Schrift zwei Varianten nämlich *γράμματα ἱερά* und *γράμματα δημοτικά*⁴⁵. Diodor (I.81) erklärt, daß die ägyptischen Priester ihre Söhne in zwei Schriftarten (*γράμματα*) unterrichtete, von denen die eine wiederum die „heilige“ (*τὰ ἱερά*) genannt wird; diese „heilige Schrift“ beherrschten nur die Priester und sie hielten sie geheim (III.3). Auch Heliodor (IV.8) kennt zwei Schriftarten (*γράμματα βασιλικά* [bei den Äthiopiern] bzw. [*ἱερατικά* [bei den Ägyptern] vs. *γράμματα δημοτικά*)⁴⁶, während Clemens Alexandrinus (Stromata, 5,4) als einziger alle drei Schriftvarianten auführt: die „epistolographische“ (*ἐπιστολογραφική*), die man zuerst lernte, die hieratische (*ἱερατική*), die von der „Hierogrammaten“ praktiziert wurde, und die hieroglyphische (*ἱερογλωσσική*), die man – wenn überhaupt – zuletzt lernte⁴⁷. Eine heilige *Sprache* der

pel zu tun hatte. Dementsprechend dürfte es auch sehr viel weniger Priester und „Gelehrte“ gegeben haben, die noch alte Texte lesen und produzieren konnten.

⁴⁰ Die Verwendung griechischer Sprache und Schrift im Kult ägyptischer Götter, die von Lieven als Beweis dafür anführt, daß die Art von Sprache und Schrift eher nebensächlich war (Nutbuch, 234), war auf gräko-ägyptische Kulte beschränkt. In den großen Tempeln und klassischen Orten der ägyptischen Religion spielten griechischsprachige Texte keine Rolle.

⁴¹ S. Wb II, 180-1 und Belegstellen; S. Schott, *Bücher und Bibliotheken im Alten Ägypten*, Wiesbaden 1990, 89-91; M. Weber, *Beiträge zur Kenntnis des Schrift- und Buchwesens der alten Ägypter*, Köln 1969, 73-8.

⁴² Urk II, 154: *ἱεροῖς γράμμασιν καὶ αἰγυπτίοις καὶ ἑλληνικοῖς ...*

⁴³ Urk II, 197: *... τοῖς τε ἱεροῖς καὶ ἐγχωρίοις καὶ ἑλληνικοῖς γράμμασιν ...*

⁴⁴ Vgl. Vergote, in: *CdE* 16, 1941, 22-23; Depauw, *Companion*, 19-20; A. Lloyd, *Herodotus Book II, Commentary* 1-98, *EPRO* 43, 1976, 163.

⁴⁵ II.36: *διφασίοισι δὲ γράμμασι χρέωνται, καὶ τὰ μὲν αὐτῶν ἱερά, τὰ δὲ δημοτικά καλεῖται*, vgl. auch II.106.

⁴⁶ Zitiert bei Hopfner, *Fontes*, 456.

⁴⁷ *Stromata*, 5,4, ausführlich zitiert von Vergote, in: *CdE* 16, 1941, 22.

Ägypter kennt auch Manetho, der zwischen ἱερά γλῶσσα und κοινή διάλεκτος unterscheidet⁴⁸. Es ist also unzweifelhaft, daß die Ägypter der Spätzeit selbst ebenso wie außenstehende Beobachter von einer Zweiteilung der ägyptischen Schrift und Sprache sprechen, eine für den Alltag, die andere für den sakralen Bereich.

Nach von Lieven ist der Vergleich des Mittelägyptischen mit dem (nachklassischen) Latein irreführend, denn das Lateinische sei in Mittelalter und Neuzeit zur internationalen Verständigung gebraucht worden, nicht weil es besonders heilig war. Sie hat sicher Recht damit, daß eine Nationalsprache wie das Ägyptische⁴⁹ und eine (ehemalige) Großreichs-sprache wie das Lateinische in ihren Verwendungsweisen in mancherlei Hinsicht nicht vergleichbar sind. Aber in bestimmten Punkten bestehen durchaus Gemeinsamkeiten: Latein lebte sowohl in nichtromanischen Gebieten wie auch in der Romania als „Ritualsprache“⁵⁰ weiter, als Sprache der Bibel und der Kirchenväter, im Gottesdienst und für kirchliche Zwecke allgemein. Gottesdienst und Liturgie wären ohne weiteres in gesprochenen Sprachen (wie heute) möglich gewesen, der Gebrauch des Lateinischen in *diesem* Bereich hat nichts mit internationaler Verständigung zu tun⁵¹.

Eine vergleichbare Situation gibt es in vielen anderen Kulturen, in denen zentrale religiöse Texte in alter, nicht (mehr) gesprochener Sprache oder Sprachstufe verfaßt sind⁵²: „Ritualsprachen“ in diesem Sinne sind auch das Sanskrit in Indien⁵³, das klassische Arabisch als Sprache des Quran in den arabisch-islamischen Ländern, das Hebräische im Judentum, im ägyptischen und äthiopischen Christentum die Kirchensprachen Koptisch und Ge'ez (bei denen es sich zumindest um für die Liturgie genutzte Sprachen handelt) etc. Die Situation ist sicher in jedem einzelnen Fall etwas anders, aber Gemeinsamkeit besteht darin, daß es überall eine altehrwürdige Überlieferung oder heilige Schriften in diesen alten Sprach(stufen) gibt: ihre Verwendung in der Religion, in heiligen Schriften und für rituelle Zwecke ist völlig unzweifelhaft. Und eben dies ist auch im Ägyptischen der Fall: es gibt seit den Pyramidentexten eine große Anzahl religiöser Texte aus Götter-, Königs- und Totenkult, die teils mehr oder weniger wortgetreu überliefert wurden, teils als Grundlage für Veränderungen und Erweiterungen dienten, und diese in alter Sprache verfaßten Texte werden auch bis in späteste Zeit für rituelle und liturgische Zwecke benutzt. Sowohl die Bezeichnungen von Schrift und Sprache (durch die Ägypter wie durch fremde Beobachter)

⁴⁸ Bei Josephus, Contra Apionem, I.14: Im Wort Hyksos bedeute die erste Silbe „König“ καθ' ἱεράν γλῶσσαν, die zweite „Hirte“ oder „Hirten“ κατὰ τὴν κοινὴν διάλεκτον.

⁴⁹ Das allerdings zumindest für Nubier und vermutlich auch Libyer zeitweise als Schriftsprache (und Ritualsprache!) diente.

⁵⁰ Vgl. die erhellenden Ausführungen von H. Lüdtkke, Geschichte des romanischen Wortschatzes, Freiburg 1968, 78-111 (Kap.5: Die Auseinandersetzung zwischen Latein und Romanisch). Eine besonders wichtige Funktion als Verkehrssprache hatte das Lateinische aber nur so lange, wie die romanischen Tochtersprachen und die anderen Nachbarsprachen (z.B. germanische Dialekte) noch nicht oder kaum verschriftet waren. Später beschränkte sich die kommunikative Funktion des Lateinischen auf einen kleinen Kreis.

⁵¹ Es war wohl überhaupt eher umgekehrt: Lateinisch war die Sprache der Kirche, und weil die Kirche international bzw. überregional blieb und (oft einzige) Trägerin der Schriftkultur war, konnte das Lateinische zur internationalen Verständigung genutzt werden.

⁵² In H. Glück (ed.), Metzler Lexikon Sprache, Stuttgart/Weimar 1993, 243, wird „Heilige Sprache“ als Sprache definiert, „in der zentrale religiöse Texte verfaßt sind“.

⁵³ Sanskrit als „eine allgemein verständliche Sprache“ zu bezeichnen (Nutbuch, 231, n. 1247), ist im übrigen zumindest sehr mißverständlich.

als auch die Funktion des älteren Ägyptisch zeigen deutlich, daß es sich spätestens nach dem Neuen Reich um eine „heilige Sprache“ handelt, wie wir es aus vielen anderen Kulturen kennen. Und daher ist es naheliegend, daß auch notwendig werdende neue Texte für diese kultischen Zwecke in eben dieser heiligen Sprache verfaßt waren.

10. Von Lieven geht davon aus, daß die Ägypter nur die jeweils gesprochene Sprache wirklich beherrschten, nicht aber die älteren Sprachstufen. Beweisend dafür sei, daß man die seltenen Versuche, „einen von der gesprochenen Sprache differierenden Sprachzustand durch Orientierung an älteren Vorbildern zu schaffen“, sogleich an der mangelnden Korrektheit dieser (in „klassischer“ Sprache verfaßten) Texte erkennen könne⁵⁴; das Resultat sei „Mittelägyptisch mit Schnitzern“⁵⁵. Beispielsweise treffe man in den von A. Engsheden analysierten (spätmittelägyptischen) Texten der Zeit zwischen 400 und 30 v.Chr.⁵⁶ sowohl Einflüsse späterer Sprachstufen als auch (gelegentlich) besonders gesuchte Verbformen, in denen sich wohl die Nachahmung älterer Vorlagen zeige⁵⁷. Noch drastischer zeige sich die Unfähigkeit, einen mittelägyptischen Text zu verfassen, an den hieroglyphischen Versionen der ptolemäischen Priesterdekrete, einer Kompilation aus mittelägyptischen, neuägyptischen und demotischen Sprachelementen. Sie seien das Ergebnis eines „Patchworkverfahrens“, indem man ältere Texte unterschiedlicher Epochen den Archiven entnahm und sie dem neuen Zweck entsprechend variierte⁵⁸. Fände man einmal Texte in gutem Mittelägyptisch (wie bei vielen Bauinschriften), handle es sich um Standardformulare, die nur mit aktuellen Daten aufgefüllt seien⁵⁹. J. Quack, der wohl ähnliche Zweifel an der Kompetenz der Ägypter der Spätzeit hat, Schriften „in klassisch-mittelägyptischer Sprache“ zu verfassen, hat die Beobachtung angefügt, daß es aus der Spätzeit keinen einzigen Beleg für Schulunterricht in mittelägyptischer Sprache gibt: „im Schulunterricht geübt werden ausschließlich die Bildungen der aktuellen jungen Sprachphasen“⁶⁰.

Das scheint mir nicht überzeugend: In der ägyptischen Kultur gab es eine ununterbrochene Tradition von Sprache und textlicher Überlieferung – auch und gerade der älteren Sprache. Die zahlreichen Papyri und Ostraka aus ramessidischer Zeit mit Abschriften mittelägyptischer Literaturwerke zeigen deutlich, daß in dieser Epoche Mittelägyptisch in der „Schule“ unterrichtet wurde⁶¹. Aus der Spätzeit gibt es dagegen Belege nur für Unterricht in demotischer Sprache, nicht aber in mittelägyptischer⁶². Das ist aber weiter nicht verwunderlich, sondern im Gegenteil zu erwarten: Schließlich lernte jeder Schreiber der Spätzeit De-

⁵⁴ Nutbuch, 247.

⁵⁵ Ibid., 228 (hier für die spätmittelägyptischen Texte der Dritten Zwischenzeit)

⁵⁶ A. Engsheden, *La reconstitution du verbe en égyptien de tradition*.

⁵⁷ Nutbuch, 227.

⁵⁸ Ibid., 245.

⁵⁹ Ibid., 246.

⁶⁰ In: *Diener des Horus. Festschrift für Dieter Kurth*, 210.

⁶¹ Vgl. etwa Assmann, in: W. Röllig (ed.), XXII. Deutscher Orientalistentag, *Ausgewählte Vorträge*, ZDMG Suppl. VI, 1985, 43-52; McDowell, in: R. Demarée/A. Egberts (edd.), *Deir el-Medina in the Third Millennium AD. A Tribute to Jac. J. Janssen*, Leiden 2000, 217-33; Osing, in: *L'impero ramesside. Convegno internazionale in onore di Sergio Donadoni*, Rom 1997, 131-42.

⁶² Vgl. U. Kaplony-Heckel, *Schule und Schulwesen in der ägyptischen Spätzeit*, in: SAK 1, 1974, 227-46; D. Devauchelle, *Remarques sur les méthodes d'enseignement du démotique*, in: Fs Lüddeckens, 47-59.

motisch, hingegen nur ein ganz kleiner Teil, ein paar Spezialisten, auch noch ältere Sprachstufen. Wenn sich daher unter den ohnehin nicht sehr zahlreichen Exemplaren spätzeitlicher Schreibübungen keine mittelägyptischen finden, läßt sich daraus keineswegs folgern, es habe keinen Unterricht in älteren Sprachstufen gegeben⁶³.

Und gegen die These, die Kenntnisse in der alten Sprache seien so unzureichend gewesen, daß ein Verfassen neuer Texte gar nicht möglich war, erheben sich schon aus allgemeinen Erwägungen heraus Bedenken: Warum sollten die ägyptischen Priester, die zahllose Texte in alter Sprache kopierten, adaptierten und veränderten, nicht in der Lage gewesen sein, neue zu verfassen? Diese alten Texte wurden doch im Tempelritual, bei Festen, im Totenkult und anderen Gelegenheiten laufend rezitiert, wozu sonst hätte man sie tradieren sollen. Auch ein heutiger Latinist oder Gräzist ist in der Lage, lateinische oder griechische Texte zu verfassen, und bis ins 19. Jahrhundert haben auch viele andere Lateinisch geschrieben, auch wenn solche Texte kaum an die Qualität bestimmter klassischer Vorbilder heranreichten⁶⁴.

Allerdings – es gibt einen gewichtigen Unterschied zur Situation der lateinischen oder griechischen Sprachgeschichte: Die ägyptische Schrift ist keine Alphabet- oder Silbenschrift, darauf angelegt, die phonologische Ebene zu repräsentieren, sondern (primär) eine logographische Schrift; das Schriftbild bezweckt, die Lexeme erkennbar zu machen⁶⁵. Eventuelle lautliche Veränderungen werden in der Schrift – wenn überhaupt – nur ganz unregelmäßig kenntlich gemacht⁶⁶. Ein älterer Lautbestand kann daher, wenn sich die Sprache weiterentwickelt hat, allein aufgrund der schriftlichen Überlieferung nur sehr unvollkommen rekonstruiert werden⁶⁷. Das bedeutet, ein Schreiber des Neuen Reiches oder der Spätzeit konnte – wie wir heute – den alten Lautbestand und viele morphologische Kennzeichen nicht allein aus alten Schriften erkennen. Ob diese Dinge aber wirklich vollständig und zuverlässig durch mündliche Instruktion über die Jahrhunderte und Jahrtausende überliefert worden sind, scheint doch fraglich⁶⁸. Es ist daher a priori zu erwarten, daß sich die alten Sprachstufen nicht vollkommen unverändert bis in die späteste Zeit erhalten haben und man folglich auch einen alt- oder mittelägyptischen Text nicht in der Weise produzieren konnte wie ein Humanist einen Text in ciceronischem Latein⁶⁹. Aber das bedeutet

⁶³ Und es ist zudem nicht sicher, ob die ältere Sprachstufe durch Schreiben von Paradigmen eingeübt wurde, so wie es offenbar im eigentlichen Anfängerunterricht üblich war. Vielleicht hat man diese zukünftigen „Theologen“, die ja keine reinen Anfänger mehr waren, gleich anhand von zusammenhängenden Texten unterrichtet.

⁶⁴ Auch in der ägyptischen Sprachgeschichte ist man nie von der „Fähigkeit zur perfekten Beherrschung“ der alten Sprachstufen in späteren Epochen ausgegangen, wie das von Lieven unterstellt (Nutbuch, 226): spätmittelägyptische Texte unterscheiden sich in verschiedenen Punkten von „echt“ mittelägyptischen (s.u., § 19), und das ist auch immer so gesehen worden (vgl. auch unten, § 19).

⁶⁵ Nicht nur in den ideographisch geschriebenen Wörtern, sondern generell, auch in den nur mit Lautzeichen wiedergegebenen.

⁶⁶ Z.B. in Schreibungen wie *zwr*, *zwri*, *zw* (etc.) für „trinken“.

⁶⁷ Anders als etwa das Lateinische in der „karolingischen Renaissance“ (s. H. Lüdtkke, Geschichte des romanischen Wortschatzes, Freiburg 1968, 86-8) oder das Griechische in der Renaissance durch Erasmus.

⁶⁸ Die Unterschiede von Schriftsprache und gesprochener Sprache dürften erst allmählich deutlicher geworden sein, und zunächst ist vermutlich alles Geschriebene nach Art der lebenden Sprache lautlich realisiert worden. Solange der Unterschied nicht allzu groß war, bestand kaum eine Notwendigkeit, die abweichenden Lautverhältnisse der älteren Überlieferung zu memorieren.

⁶⁹ Vgl. auch Depuydt, in: SAK 27, 1999, 35.

noch keineswegs, daß man nicht in der Lage war, neue Texte in alten Sprachstufen zu verfassen oder daß solche Texte gänzlich willkürlich und regellos waren.

11. Die These, die Ägypter seien gar nicht in der Lage gewesen, Texte in älterer Sprache neu zu formulieren, folglich sei jeder *neue* Text – jedenfalls in aller Regel – in der aktuell gesprochenen Sprache verfaßt, läßt sich nur dann aufrechterhalten, wenn man vieles außer Betracht läßt.

Zunächst ist es schon für das Mittlere Reich erkennbar falsch, daß neue Texte grundsätzlich in der aktuell gesprochenen Sprach(stufe) verfaßt worden seien: Denn die gesprochene Sprache, wie sie uns aus Briefen bekannt ist (z.B. des Hekanachte⁷⁰) ist in vielen Bereichen schon merklich anders als die Sprache der Epigraphie und der Literatur. Und die Geschichte des Sinuhe, die Lehre des Amenemhet oder die historischen und biographischen Inschriften des Mittleren Reiches können ja nicht einfach in ältere Zeiten verlegt werden.

Tatsächlich werden nahezu alle historischen und biographischen Texte – die aus Gräbern oder Tempeln stammen und im weiteren Sinne natürlich ebenfalls zu den „religiösen“ Texten zählen – in dieser neuen Theorie einfach nicht berücksichtigt. Aber gerade diese Inschriften, die in ihrer großen Masse nicht kopiert sein können und ganz sicher auch keine „Patchwork-Texte“ sind, zeigen deutlich, daß man vom Neuen Reich bis zur Spätzeit ohne weiteres in der Lage war, neue Texte in mittelägyptischer Sprache zu verfassen, auch lange und ausführliche.

12. Schon vor der Amarnazeit gibt es eine ansteigende Zahl von Neuägyptizismen; für geschäftliche Texte oder Briefe ist das wohlbekannt. Das Phänomen soll aber, von Lieven zufolge, keineswegs auf derartige Textsorten beschränkt sein, sondern es finde sich ebenso in königlichen Inschriften⁷¹. Als Beispiele dafür führt sie die Stelen des Kamose an sowie die „Annalen“ Thutmosis' III.⁷² Tatsächlich enthalten die Thutmosisannalen bei näherem Hinsehen gar nicht so viele neuägyptische Elemente: Der Belegstellenindex von Kroeber⁷³, auf den sie verweist, führt 24⁷⁴ „Neuägyptizismen“ aus diesen (sehr langen) Inschriften auf, aber davon sind allein 11 Stellen zweifellos gut mittelägyptisch⁷⁵, und zwei weitere⁷⁶ zeigen den Infinitiv statt des Negativkomplements, eine Innovation, die schon recht früh in der ägyptischen Sprachgeschichte auftritt⁷⁷. Von den restlichen Neuägyptizismen treten sechs in wörtlicher Rede auf⁷⁸ und sind zweifellos dadurch motiviert⁷⁹. Außerhalb dieser zitierten

⁷⁰ Dessen Sprachvariante nach J. Allen, *The Heqanakht Papyri*, PMMA 27, New York u.a. 2002, 101 einen Dialekt darstellt.

⁷¹ Nutbuch, 237-8.

⁷² *Ibid.*, 238.

⁷³ B. Kroeber, *Die Neuägyptizismen vor der Amarnazeit*, Diss. Tübingen 1968, 218.

⁷⁴ Statt 26: Urk IV, 649,16 entfällt, gemeint ist 649,15; 656,3ff. ist zweimal aufgeführt.

⁷⁵ Wie auch Kroeber deutlich sagt: s. Urk IV, 649,11 und 751,15 (Kroeber, *op.cit.*, 90, n.4); 651,10 (*ibid.*, 44); 665,11 und 704,5-6 (*ibid.*, 192-3); 647,5; 657,5; 684,9; 695,5; 698,15 (*ibid.*, 100-1: sicher jeweils Infinitiv statt *sdm.f*); 647, 6-7 (*ibid.*, 200, n.3, unten).

⁷⁶ Urk IV, 655,4; 693,12.

⁷⁷ Kroeber, *op.cit.*, 171ff.

⁷⁸ Urk IV, 649,5-7; 649,14-5; 650,3; 650,5-7; 654,16; 656,3-5.

⁷⁹ Auch sonst kommen ja verständlicherweise Elemente der gesprochenen Sprache besonders gern in zitierten Reden vor, vgl. Sethe, in: ZDMG 79, 1925, 306-7; Jansen-Winkel, in: WZKM 85, 1995, 90-1.

Reden gibt es auch in den Thutmosisannalen nur ganz vereinzelt neuägyptische Elemente. Es kann gar keine Rede davon sein, dieser Text sei insgesamt „frühneuägyptisch“⁸⁰. Die Stelen des Kamose enthalten dagegen weit mehr Neuägyptizismen und stellen damit zweifellos eine Ausnahme unter den Königsinschriften des frühen Neuen Reiches dar⁸¹. Aber auch hier treten neuägyptische Passagen nur in den *wörtlichen Reden* auf (die allerdings in diesem besonderen Fall den Großteil der Inschriften ausmachen). Die große Masse der - königlichen und privaten - Inschriften der 18. Dynastie ist jedoch eindeutig in (fast)⁸² reinem Mittelägyptisch gehalten⁸³. Es ist auch nicht so, daß nur ein Text wie die Thutmosisannalen eigenständig, d.h. nicht kopiert wäre. Dies gilt ohne jeden Zweifel von nahezu allen historischen Inschriften und längeren Biographien: Auch sie sind nicht von älteren Vorlagen abgeschrieben oder aus solchen zusammengestückelt worden. Es ist deutlich, daß die Schreiber der 18. Dynastie die mittelägyptische Sprache – soweit für uns erkennbar - vollkommen beherrschten und einwandfreie neue Inschriften in dieser Sprachstufe verfassen konnten⁸⁴. Nicht ohne Grund haben schon Erman, Gardiner, Lefebvre u.a. diese Inschriften für ihre Grammatiken des Mittelägyptischen ausgewertet.

13. Ob für die Amarnazeit ein Begriff wie „Sprachrevolution“ angemessen ist, mag man bezweifeln, aber eine gewisse Zäsur in der Sprachentwicklung läßt sich in dieser Zeit durchaus erkennen. Die Grenzstelen von Amarna etwa enthalten längere Passagen, die durchgehend Neuägyptisch sind, und selbst in rein religiösen Texten finden sich jetzt verstärkt neuägyptische Elemente. Von Lieven führt das darauf zurück, daß man für die Amarnareligion eben nicht auf tradiertes Material zurückgreifen konnte und deshalb ganz neue Texte verfaßte, die nach ihrer These dann auch nur in der aktuellen Sprachstufe gehalten sein konnten⁸⁵. Die Sonnenscheibe (*jtn*) war jedoch schon lange vorher bekannt, aber erst in dieser Zeit wird sie durchgehend mit Artikel als *p3 jtn* genannt. Vielfach enthalten die erwähnten religiösen Texte nur bestimmte neuägyptische Elemente, die man genausogut hätte weglassen können. Sie sind offenbar ganz bewußt gesetzt worden, und gerade in einer Zeit, als der König beanspruchte, die Richtschnur allen Handelns zu sein, kann das kein Zufall sein, sondern nur ein Anzeichen bewußter Sprachpolitik⁸⁶.

⁸⁰ Nutbuch, 238.

⁸¹ Die frühe 18. Dynastie hat bekanntlich in vielerlei Hinsicht wieder den Anschluß an das Mittlere Reich und speziell die 12. Dynastie gesucht, wohl nicht zuletzt auch in Sprache und Phraseologie der Epigraphie. Vermutlich sind die Stelen des Kamose zu einer Zeit verfaßt, als diese Strömung noch nicht ausgeprägt war.

⁸² Infinitiv statt Negativkomplement, Artikelgebrauch bei eher technischen Ausdrücken u.ä. kommt gelegentlich vor.

⁸³ Wenn B. Kroeber in seiner Arbeit über die Neuägyptizismen vor der Amarnazeit kaum königliche Texte analysiert hat (beanstandet in Nutbuch, 237-8, Fußnote 1295), hat das einen einfachen Grund: die meisten enthalten keinerlei „Neuägyptizismen“, sondern sind in reinem Mittelägyptisch verfaßt.

⁸⁴ Und daß die wörtlichen Reden öfter deutlich neuägyptische Einflüsse zeigen, ist zweifellos kein Anzeichen mangelnder Kompetenz, sondern beabsichtigt: Weil das Mittelägyptische zu dieser Zeit nicht mehr (frei) gesprochen wurde, hätten rein mittelägyptische Reden sehr stilisiert geklungen. Ähnliche Phänomene gibt es auch aus anderen Kulturbereichen, vgl. W. Diem, *Hochsprache und Dialekt im Arabischen*, Wiesbaden 1974, 53ff.

⁸⁵ Nutbuch, 238.

⁸⁶ Vielleicht geht es etwas zu weit, diesen Vorgang einen „angeordneten Übergang von einer Sprachstufe zu einer jüngeren ein und derselben Sprache“ zu nennen (vgl. Nutbuch, 238, n.1297), denn es werden ja auch in der Amarnazeit keineswegs alle Texte auf Neuägyptisch verfaßt (was man u.a. klar daran erkennt, daß die Spra-

Daß diese Zeit in der Tat eine Zäsur in der Sprachgeschichte bedeutete, erkennt man nicht zuletzt auch daran, daß mittelägyptische Texte – im Gegensatz zu denen der unmittelbar vorangehenden 18. Dynastie (s.o., § 12) – von nun an zunehmend nicht mehr „klassischem“ Standard entsprechen, z.B. durch mangelnde Genuskongruenz oder auch bei Substantiven fehlende oder „überflüssige“ Endung *.t* etc. Der Grund ist vermutlich darin zu suchen, daß nun das Neuägyptische die zuerst gelehrte *Schriftsprache* ist.

14. Den Gebrauch des Mittel- und Neuägyptischen in unterschiedlichen Text(art)en der Ramessidenzeit habe ich seinerzeit recht ausführlich behandelt⁸⁷. Die Einwände und abweichenden Deutungen dazu bei von Lieven⁸⁸ halte ich nicht für stichhaltig. Wenn in ramessidischen historischen Inschriften konkrete Details, v.a. technischer Art, eher neuägyptisch gehalten sind, der Rest eher mittelägyptisch⁸⁹, läßt sich das nicht derart interpretieren, daß solche Inschriften teils alten Vorlagen entnommen (die mittelägyptischen Passagen), teils neu gestaltet wurden (die neuägyptischen)⁹⁰. Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, daß ägyptische Schreiber und Gelehrte ihre Texte immer nur aus Musterbüchern zusammenstückelten, ist es eben so, daß auch die mittelägyptischen Textteile sich sehr häufig auf die aktuelle Situation beziehen, die nicht durch vorgefertigte Phrasen zu erfassen war. Das Kanaisdekret Sethos' I. etwa berichtet in mittelägyptischer Sprache eine ganz spezifische Begebenheit, und nur einige technische Details sind neuägyptisch beschrieben⁹¹. Das gleiche gilt auch für die Stelen der „first hittite marriage“ Ramses' II.⁹² und viele andere Inschriften: dort werden aktuelle, einmalige Vorgänge, für die es sicher keine archivierten Musterbücher gab, in mittelägyptischer Sprache zusammenhängend dargestellt. Auch ramessidische Biographien sind oft (überwiegend) mittelägyptisch verfaßt, etwa die des Hohenpriesters Bakenchons⁹³, in der seine Karriere sehr konkret (mit der Dauer der einzelnen Laufbahnstufen) beschrieben wird. Außerdem können in (ungefähr) gleichzeitigen Texten die jeweiligen Einflüsse der mittelägyptischen und neuägyptischen Sprachstufen ganz unterschiedlich ausgeprägt sein. Es ist nicht so, daß man einerseits mittelägyptisches Archivmaterial, andererseits die aktuell gesprochene Sprachstufe vorfindet, sondern die Dinge lie-

che der religiösen Inschriften bei weitem nicht so stark vom Neuägyptischen geprägt ist wie die geschäftlichen Texte dieser bzw. der unmittelbar vorausgehenden Zeit). Dennoch gibt es durchaus Beispiele für amtlich „angeordnete“ (loc. cit.) Einführungen oder Abschaffungen einer Sprachstufe: Nach den griechischen Freiheitskämpfen im 19. Jahrhundert ist das Katharevousa (als künstlich geschaffene „alte“ Sprachvariante) amtlich als Schriftsprache eingeführt worden, 1976 ist es wieder abgeschafft worden, zugunsten des „Modern Standard Greek“, das seinerseits überwiegend aus Elementen der gesprochenen Sprache (Dimotiki) sowie einigen Elementen des Katharevousa besteht. Auch das Moderne Standardarabisch (Schriftarabisch) ist ja in gewisser Hinsicht eine gesetzlich verankerte Schriftsprache, die zu keiner Zeit (als Muttersprache) gesprochen worden ist. Und im Falle des modernen Hebräisch ist sogar eine längst tote Sprache erfolgreich wiederbelebt und per Gesetz als Amtssprache eingeführt worden.

⁸⁷ In: WZKM 85, 1995, 92-102.

⁸⁸ Nutbuch, 239: „Die naheliegende sprachhistorische Erklärung dafür ist, daß diese [neuägyptischen] Passagen eben nicht einfach kopiert werden konnten, sondern in einen bestehenden Text aus dem Archiv oder einen aus mehreren archivierten Versatzstücken zusammenredigierten Text eingesetzt werden mußten.“

⁸⁹ Vgl. in: WZKM 85, 94-7.

⁹⁰ Vgl. Nutbuch, 238-40.

⁹¹ KRI I, 65-70, vgl. für die Einzelheiten in: WZKM 85, 95.

⁹² KRI II, 233-57.

⁹³ KRI III, 297-9.

gen komplizierter. In der Zeit Ramses' II. etwa findet man (fast) rein mittelägyptische Texte, solche mit verschiedenen stark ausgeprägten Interferenzen des Neuägyptischen und schließlich auch neuägyptische Texte unterschiedlicher Art, wie etwa den Bericht über die Kadeschschlacht und den (aus dem Akkadischen übersetzten) Hethitervertrag, der in einem sehr viel fortgeschritteneren Neuägyptisch verfaßt ist. Dies alles läßt sich nicht erklären, wenn man davon ausgeht, neue Texte würden grundsätzlich in der jeweils aktuellen (gesprochenen) Sprachform verfaßt.

15. Auch aus der Dritten Zwischenzeit sind zahlreiche mittelägyptische Texte überliefert, die sich auf die aktuelle historische Situation beziehen und daher nicht aus Archivmaterial zusammengestückelt sein können. Am offenkundigsten ist das wohl bei der Siegesstele des Pianchi⁹⁴ oder den „Osorkonannalen“ am Bubastidentor von Karnak⁹⁵. Aber auch kleinere Inschriften wie die über ein Orakel aus Karnak sind grundsätzlich mittelägyptisch⁹⁶.

Ebenso findet man in den Texten dieser Zeit öfter wieder eine Differenzierung nach Textsorten:

In der „Stele der Verbannten“ (Louvre C 256)⁹⁷ sind der historische Abschnitt (Z.1-10; 12) und die Hymne (Z.12-15) mittelägyptisch, das Orakelprotokoll neuägyptisch. Auf dem Block Kairo JE 39410⁹⁸ findet sich ein mittelägyptischer Bericht über die Neueinrichtung eines täglichen Rinderopfers für *Hrj-š.f* in Herakleopolis, das anschließende Dekret ist wieder neuägyptisch. In der „Stèle de l'apanage“⁹⁹ ist das Orakeldekret neuägyptisch, die abschließende Sicherungsformel (Z.26-32) aber mittelägyptisch. Es handelt sich (auch) hier ganz gewiß nicht um einen Text, der einer alten Vorlage entnommen ist: Es gibt unter den zahlreichen älteren Sicherungsformeln keine auch nur annähernde Parallele, und in früherer Zeit sehen diese Formeln vollkommen anders aus¹⁰⁰. In den Dekreten für Neschons und

⁹⁴ Sowohl der Bericht selbst über dieses einmalige historische Ereignis als auch die Reden der Akteure, die sich darauf beziehen, sind (spät)mittelägyptisch verfaßt. Wenn der Text auch ein paar vage literarische Anspielungen enthalten sollte (ein wirklich gesichertes Zitat ist entgegen gängiger Annahme nicht nachzuweisen), ändert das nichts an dieser Tatsache. Von Lieven bemerkt (Nutbuch, 246, n. 1351), die Stele sei den Untersuchungen Gozzolis zufolge „zur Gänze“ von einer Stele Thutmosis' III. „inspiriert“. Gozzoli (in: Z. Hawass [ed.], *Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century*, III, Kairo 2003, 204-12; ähnlich id., *The Writing of History in Ancient Egypt during the First Millennium BC*, London 2006, 54-67) hat aber lediglich (zudem wenig überzeugend) zu zeigen versucht, daß die Struktur beider Inschriften ähnlich ist und daher die ältere Stele als Vorbild für den Aufbau der Textes gedient haben mag. Mit der Sprache der Inschrift des Pianchi und ihrer inhaltlichen und phraseologischen Originalität hat das nichts zu tun.

⁹⁵ Vgl. zuletzt K. Jansen-Winkeln, *Inschriften der Spätzeit*, II, Wiesbaden 2007, 161-8; 186-96. Die Inschriften des Osorkon sind sogar innerhalb der mittelägyptischen Texte der Dritten Zwischenzeit besonders konservativ (vgl. K. Jansen-Winkeln, *Spätmittelägyptische Grammatik*, ÄAT 34, Wiesbaden 1996, 4 sowie L. Depuydt, in: SAK 27, 1999, 48-49) und dennoch zweifellos sehr originell und in keiner Weise von älteren Vorlagen abhängig.

⁹⁶ Jansen-Winkeln, *Inschriften der Spätzeit*, II, 250-1. Eine neuägyptische gefärbte Passage (Z. 9-10) ist eine wörtliche Rede mit technischen Einzelheiten. Die Schilderung der Übergriffe, wegen der die Priester an den Gott appellieren, ist mittelägyptisch verfaßt.

⁹⁷ Jansen-Winkeln, *Inschriften der Spätzeit*, I, 2007, 72-4.

⁹⁸ Jansen-Winkeln, *Inschriften der Spätzeit*, II, 4-7.

⁹⁹ *Ibid.*, II, 77-80.

¹⁰⁰ Vgl. H. Sottas, *La préservation de la propriété funéraire*, Paris 1913 (stèle de l'apanage auf p.161-5); S. Morschauser, *Threat-formulae in Ancient Egypt*, Baltimore 1991 (dto. 215-9).

Painedjem¹⁰¹ sind wiederum die einleitenden Hymnen mittelägyptisch und die Orakeldekrete neuägyptisch (im „fortgeschrittenen“ Neuägyptisch der 21. Dynastie). Diese Hymnen an den „Weltgott“ sind laut von Lieven älteren Vorlagen entnommen und nur zufällig alt nicht bezeugt¹⁰². Sie würden aber im Mittleren Reich (als Amun noch am Beginn seiner „Karriere“ stand) völlig aus dem Rahmen fallen.

Die Biographien der 22./23. Dynastie sind bekanntermaßen oft sehr originelle Kompositionen¹⁰³. Da biographische Inschriften eine der – über alle Epochen – am besten bezeugten Textarten in Ägypten überhaupt sind, kann man guten Gewissens ausschließen, daß sie nach Vorbild und gar Vorlage aus früheren Epochen verfaßt sind.

16. Mit dem „Archaismus“, der ab der 25. Dynastie verstärkt hervortritt, orientieren sich viele Textgattungen mehr als früher an alten Vorbildern. Ganz deutlich ist das bei den biographischen Inschriften, deren Formulierungen nun viel „klassischer“ werden und häufiger alte Phrasen aufgreifen, also in der Regel nicht mehr so originell sind wie noch in der 22./23. Dynastie. Das hat sicher nichts damit zu tun, daß man nicht mehr in der Lage gewesen wäre, neue Texte in mittelägyptischer Sprache zu verfassen, denn es gibt sie ja immer noch (s.u.). Der Rückbezug auf ältere Vorbilder ist kein Ausdruck mangelnder Kompetenz, sondern dürfte eher als Vorzug und besondere Kunst eines Schreibers gegolten haben, dazu bestimmt, das Prestige seiner Arbeit zu erhöhen¹⁰⁴. Und es ist auch keineswegs so, daß man einfach alte Inschriften reproduziert hätte. Auch die biographischen Inschriften enthalten nach wie vor zahlreiche neu formulierte und durchaus originelle Passagen¹⁰⁵. Besonders deutlich ist dies auch in bestimmten Königsinschriften der 25. Dynastie, z.B. bei Stelen Taharkas mit Berichten über historische Ereignisse¹⁰⁶ oder der „Traumstelen“ des Tanutamun¹⁰⁷. Solche Inschriften sind weder von Vorlagen kopiert noch „patchwork-Texte“: es mag sicher hier und da Anlehnungen an klassische Formulierungen oder eine Übernahme

¹⁰¹ S. zuletzt Jansen-Winkel, *Inschriften der Spätzeit*, I, 122-41; 143-9.

¹⁰² „Wurden ... beide Teile des Dekrets in der 21. Dynastie *verfaßt*, so sollte man aber annehmen, daß der ganze Text gut mittelägyptisch sein sollte, wenn man für den Hymnus dazu in der Lage war“, zumal man gerade von einem Orakel, das „Aussprüche des Gottes selbst“ darstelle, erwarten solle, „in der Sprache der Götter gehalten“ zu sein (Nutbuch, 226-7).

¹⁰³ Einige Beispiele: Stele Berlin 22461 (Jansen-Winkel, *Inschriften der Spätzeit*, II, 90-92), Statuen Kairo CG 559 (ibid., 95-8), CG 42213 (ibid., 134-5), CG 42225 (ibid., 136-9), CG 42206 (ibid., 144-6), Karnak T 35 (ibid., 148-51), Kairo JE 37374 (ibid., 156-9), CG 42226 (ibid., 213-6), CG 42210 (ibid., 234-6), CG 42230 (ibid., 245-7), CG 42231 (ibid., 247-50) und zahlreiche andere Texte. Die Inschrift der Statue Kairo CG 42208 (ibid., 141-4) enthält innerhalb des „testamentarischen“ Gebets einige stärker neuägyptisch geprägte Phrasen, da es sich hier um eine juristische Angelegenheit handelt.

¹⁰⁴ Auch in anderen Bereichen, etwa in der Bildhauerei, ist der Rückbezug auf alte Typen und Vorbilder ja keineswegs durch technisches Unvermögen bedingt.

¹⁰⁵ Vgl. etwa die Inschriften des Harwa (B. Gunn/R. Engelbach, *The statues of Harwa*, in: BIFAO 30, 1931, 791-815; pl.I-VII; Gunn, *The Berlin Statue of Harwa*, in: BIFAO 34, 1934, 135-42; Kuentz, *Remarques sur les statues de Harwa*, ibid., 143-63) oder des Montemhet (Leclant, *Montouemhat*).

¹⁰⁶ V.a. Kawa IV-VI, s. L. Macadam, *The Temples of Kawa*, I, London 1949, 14-41; pl. 7-12 und die Stele über ein Lauftraining seiner Armee, s. H. Altenmüller/ Moussa, *Die Inschriften der Tahatkastele von der Dahschurstraße*, in: SAK 9, 1981, 57-84; Taf. I.

¹⁰⁷ N.-C. Grimal, *Quatre stèles napatéennes au Musée du Caire*, MIFAO 106, Kairo 1981, 3-20; pl.I-IV; F. Breyer, *Tanutamani. Die Traumstelen und ihr Umfeld*, ÄAT 57, Wiesbaden 2003.

bestimmter fester Phrasen geben, aber das meiste einschließlich aller konkreten Einzelheiten ist erkennbar frei formuliert und auf die aktuelle historische Situation bezogen.

Ein bemerkenswerter Fall ist der „Schabakostein“¹⁰⁸, auf dem ein religiöser Text überliefert ist, der vermutlich aus wesentlich älterer Zeit stammt. Seine (unzweifelhaft zeitgenössische) Überschrift¹⁰⁹ ist aber, wie in diesem Rahmen zu erwarten, in (spät)mittel-ägyptischer Sprache gehalten.

Völlig aus dem Rahmen des Üblichen fällt dagegen eine Inschrift Taharkas auf der Südwand des Hofes nördlich vom 6. Pylon in Karnak¹¹⁰: Sie wird eingeleitet von einer mittelägyptischen Hymne, aber der Haupttext ist in spätneuägyptischer bzw. frühdemotischer Sprachform gehalten. Der Grund dafür ist nicht klar, möglicherweise handelte es sich um eine Orakelvorlage. Ausgerechnet diesen Text, sprachlich (und inhaltlich) eine absolute Ausnahme unter den Königsinschriften der Spätzeit, führt von Lieven dafür an, wie „ein wirklich neuverfaßter Text“ dieser Zeit aussehe¹¹¹.

17. Auch in der 26. Dynastie und später sind die Inschriften oft vom Archaismus geprägt oder beeinflusst; und die Verwendung alter Texte weitete sich noch mehr aus: so sind etwa die Grab- und Sarkophaginschriften dieser Zeit fast alle von alten Vorlagen kopiert (Pyramidentexte, Totenbuchsprüche etc.)¹¹². Dennoch gibt es auch aus diesen Epochen zahlreiche neuverfaßte und originelle Texte in spätmittelägyptischer Sprache:

Die königlichen Texten der 26. Dynastie¹¹³ sind zwar nicht besonders zahlreich, aber es gibt immerhin eine Reihe davon, die sich auf eine ganz konkrete Situation dieser Zeit beziehen, wie etwa eine Stele Psametiks I. über einen Feldzug nach Libyen, die Nitokrisstele, die Stelen Psametiks II. über seinen Feldzug nach Nubien oder die Elephantinestele des Amasis über den Invasionsversuch Nebukadrezzars II., bei dem auf babylonischer Seite der entthronte Apries ums Leben kam. Der Bericht über einen derartigen Vorgang ist im Rahmen ägyptischer Königstexte in jeder Hinsicht einmalig, dennoch ist diese Inschrift mittelägyptisch verfaßt, keineswegs in der aktuell gesprochenen Sprache (also demotisch). In anderer Beziehung ungewöhnlich ist eine Stele in Memphis mit einem Dekret des Apries¹¹⁴, bei dem man sich formal und phraseologisch an den Königsdekreten des Alten Reiches orientiert hat. Nach von Lieven handelt es sich um „eine geringfügig erweiterte

¹⁰⁸ London BM 498, s. PM III², 873.

¹⁰⁹ S. zuletzt Jansen-Winkeln, *Inschriften der Spätzeit*, III, Wiesbaden 2009, 2.

¹¹⁰ *Ibid.*, 84-7; Vernus, *Inscriptions de la Troisième Période Intermédiaire*, in: BIFAO 75, 1975, 1-12; 26-66; T. Eide (ed.), *Fontes historiae nubiorum*, I, Bergen 1994, 181-90; Kahn, *Taharqa, King of Kush and the Assyrians*, in: SSEA(J) 31, 2004, 109-28.

¹¹¹ Nutbuch, 237.

¹¹² Vgl. etwa die Aufstellung funerer Standardtexte in spätzeitlichen Gräbern bei L. Gestermann, *Die Überlieferung ausgewählter Texte altägyptischer Totenliteratur („Sargtexte“) in spätzeitlichen Grabanlagen*, *ÄA* 68, Wiesbaden 2005, I, 368-387 oder M. Stammers, *The Elite Late Period Egyptian Tombs of Memphis*, Oxford 2009, 171-80, mit einer Übersicht über die in den Gräbern von Memphis und Heliopolis bezugten Inschriften dieses Typs.

¹¹³ S. dazu O. Perdu, *Recueil des inscriptions royales saïtes*, I, Paris 2002; id., *Prologue à un corpus des stèles royales de la XXVIe Dynastie*, in: BSFE 105, 1986, 23-38; P. der Manuelian, *Living in the Past*, London 1994, 295-466; pl.1-20.

¹¹⁴ Gunn, *The Stela of Apries at Mitrahina*, in: ASAE 27, 1927, 211-37; Der Manuelian, *Living in the Past*, 373-80; pl.19.

Kopie eines Originaldekrets aus dem AR¹¹⁵. In jedem Fall aber bildet diese Inschrift innerhalb der Königstexte der 26. Dynastie eine Ausnahme.

Auch nach der Saitenzeit gibt es noch vergleichbare „historische“ Texte wie etwa die Kanalstelen Darius' I.¹¹⁶, die Hermopolisstele Nektanebos' I.¹¹⁷ oder die „Satrapenstele“ Ptolemaios' I.¹¹⁸

Ähnliches gilt für die biographischen Inschriften¹¹⁹: Zwar sind sie oft sehr von alten Formulierungen geprägt, aber es gibt auch in der Spätzeit noch zahlreiche originelle und einmalige Texte¹²⁰. Aus der Perserzeit ist der Bericht des Udjahorresnet¹²¹ besonders prominent, auch aus der 30. Dynastie und der ptolemäischen Zeit gibt es nicht wenige Biographien und andere Privatinschriften, die erkennbar frei (spätmittelägyptisch) formuliert sind¹²². All diese Texte sind sprachlich ohne allzu große Unterschiede: die Abweichungen des darin verwendeten Spätmittelägyptischen gegenüber der „klassischen“ Sprache etwas des Mittleren Reiches sind überall mehr oder weniger ähnlich (s.u., § 19). Demgegenüber stellen die hieroglyphischen Versionen der ptolemäischen Priesterdekrete¹²³ eine Ausnahme dar, ihre Formulierungen weichen in vielerlei Hinsicht vom sonst Üblichen ab¹²⁴.

¹¹⁵ Nutbuch, 237.

¹¹⁶ Posener, *Première Domination Perse*, 48-87; pl. IV-XV.

¹¹⁷ Roeder, *Der Denkstein des Königs Nacht-Nebôf*, in: *ASAE* 52, 1954, 375-426.

¹¹⁸ Urk II, 11-22; TUAT I, 613-9.

¹¹⁹ Vgl. für die 26. Dynastie die Zusammenstellung der wichtigeren Texte bei J. Heise, *Erinnern und Gedenken*, OBO 226, Fribourg 2007 und generell Otto, *Biogr. Inschr.*; kurze Übersicht auch bei Jansen-Winkel, *Zu den biographischen Inschriften der 25. und 26. Dynastie*, in: *WdO* 38, 2008, 168-75.

¹²⁰ Z.B. Kairo JE 36158 (Graefe, *Der autobiographische Text des Ibi, Obervermögensverwalter der Gottesgemahlin Nitokris*, auf Kairo JE 36158, in: *MDAIK* 50, 1994, 85-99; Taf.10-14); Louvre A.90 (Schäfer, *Die Auswanderung der Krieger unter Psammetich I. und der Söldneraufstand in Elephantine unter Apries*, in: *Klio* 4, 1904, 152-63; Taf.1-2); A.93 (Jelinkova-Reymond, *La statue naophore A 93 du Louvre*, in: *ASAE* 54, 1957, 275-87); Philadelphia 42-9-1 (Ranke, *Eine spätsaitische Statue in Philadelphia*, in: *MDAIK* 12, 1943, 107-138; Taf.24-5); Kairo CG 807 (Jansen-Winkel, *Zu den Denkmälern des Erziehers Psammetich II.*, in: *MDAIK* 52, 1996, 187-92; Taf.31-32; Perdu, *Une „autobiographie“ d'Horirâa revisitée*, in: *RdE* 48, 1997, 165-84) und viele andere.

¹²¹ Naophor Vatikan 158, s. Posener, *Première Domination Perse*, 1-26; J. Baines, *On the Composition and Inscriptions of the Vatican Statue of Udjahorresne*, in: P. der Manuelian (ed.), *Studies in Honor of William Kelly Simpson*, I, Boston 1996, 83-92.

¹²² Vgl. etwa Sarkophag Kairo CG 29306 (Maspero/Gauthier, *Sarcophages*, I, 218-315; pl. 19-21; Spiegelberg, *Das Grab eines Großen und seines Zwerges aus der Zeit des Nektanebès*, in: *ZÄS* 64, 1929, 76ff.; Baines, *Merit by Proxy: The Biographies of the Dwarf Djeho and his Patron Tjaiharpa*, in: *JEA* 78, 1992, 241-57); CG 29307 (Maspero/Gauthier, *Sarcophages*, II, 1-16; Spiegelberg, in: *ZÄS* 64, 76ff.; Baines, in: *JEA* 78, 241-57); CG 29310 (Maspero/Gauthier, *op.cit.*, 42-55; pl. XIII-XV; Derchain, *De l'éloquence judiciaire*, in: *CdE* 74, 1999, 31-42); Grab des Wennefer (Von Kaenel, *Les mésaventures du conjurateur de Serket Onnophris et de son tombeau*, in: *BSFE* 87/88, 1980, 31-45); Stele von Neapel (Perdu, *Le monument de Somtoutefnakht à Naples*, in: *RdE* 36, 1985, 89-113); Grab des Petosiris (Lefebvre, *Le tombeau de Petosiris*, Paris 1923-4); Türpfosten Cambridge E.5.1909 und Brooklyn 56.152 (Jansen-Winkel, *Eine Grabübernahme in der 30. Dynastie*, in: *JEA* 83, 1997, 169-78); Naophor Musée Bonnat, Bayonne 498 (De Meulenaere, *Eine statue de prêtre Héliopolitain*, in: *BIFAO* 61, 1962, 29-42; pl. I) und vieles andere. Für eine breitere Auswahl s. die Textübersicht bei Engsheden, *La reconstitution du verbe en égyptien de tradition*, 353-67.

¹²³ Urk II, 166-230; zu den Dekreten insgesamt und der neueren Literatur s. R.S. Simpson, *Demotic Grammar in the Ptolemaic Sacerdotal Decrees*, Oxford 1996, 1-24.

¹²⁴ Das dürfte zum einen damit zu tun haben, daß es bei diesen Dekreten nicht zuletzt um administrative, juristische und finanzielle Dinge geht, also genau um die Themen (und Textarten), für die man die ältere Sprachstufe sonst *nicht* verwendet (s.u., § 20). Und daher müssen zweitens diese hieroglyphischen Versionen

Von all diesen und anderen Inschriften der Spätzeit zitiert von Lieven nur drei: für die gesamte „Kuschiten- und Saitenzeit“ zwei Texte: das Gebet des Taharka aus Karnak (s.o., § 16) und das Dekret des Apries aus Memphis, für die spätere Zeit die ptolemäischen Priesterdekrete, also ausgerechnet diejenigen Inschriften, die völlig aus dem Rahmen fallen. Das ist mehr als irreführend, damit werden die wirklichen Verhältnisse in diesen Epochen auf den Kopf gestellt.

18. Der kurze Überblick (§ 12-17) zeigt jedenfalls, daß 1. neue (spät)mittelägyptische Texte während der gesamten Spätzeit (und natürlich im Neuen Reich) in großer Zahl verfaßt wurden, und daß man 2. darin durchaus auch komplexe Sachverhalte ausdrücken konnte.

Am deutlichsten ist das natürlich bei den historisch-biographischen Inschriften: Wenn sie auf eine spezifische historische Situation bezogen sind, *können* sie nicht kopiert sein. Aber auch bei anderen Textarten ist dies dann ganz unwahrscheinlich, wenn sie sehr originelle Formulierungen zeigen, zumal dort, wo es um wohlbekannte Gattungen geht: z.B. sind zahllose Hymnen, Gebete, Anrufe an die Lebenden, Opferformeln etc. mit ihren (oft stereotypen und altererbten) Phrasen bezeugt. Falls ein Text dieser Art bisher nicht belegt ist und originell erscheint, besteht eine gute Chance, daß er tatsächlich neu verfaßt, und nicht nur zufällig alt nicht erhalten ist.

Daß neben diesen neu verfaßten mittelägyptischen Texten auch eine große Zahl älterer (alt- und mittelägyptischer) Schriften aus früheren Epochen – grundsätzlich unverändert oder mit größeren oder kleineren redaktionellen Eingriffen - bis in die späteste Zeit der pharaonischen Kultur tradiert worden ist, ist unzweifelhaft und m.W. auch nie bezweifelt worden. Vor allem für Rezitationen im Tempel- und Totenkult (liturgische Texte, funeräre Rituale etc.), hat man in späterer Zeit sicher sehr viel mehr altüberlieferte oder aus älteren Schriften neu zusammengestellte¹²⁵ Texte verwendet als völlig neu verfaßte. Dennoch dürften selbst in der Spätzeit noch neue mittelägyptische Schriften dieser Art verfaßt worden sein wie z.B. das „Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit“¹²⁶. Diese Komposition ist mit Sicherheit ein Werk der spätesten Phase der ägyptischen Kultur¹²⁷, hier würde wohl niemand annehmen, es sei nur zufällig nicht aus älterer Zeit erhalten. Und obwohl es durchaus alte Elemente enthält und auch direkte Beziehungen zu anderen (älteren) funerären Texten¹²⁸, handelt es sich sprachlich und inhaltlich um eine ganz originelle Schöpfung¹²⁹.

19. Die neuen Texte in älterer Sprachstufe zeigen bekanntermaßen kein „klassisches“ Mittelägyptisch, ebensowenig sind sie aber aus bloßer Inkompetenz „mittelägyptisch mit

(aus dem Griechischen oder Demotischen) übersetzt worden sein, was sicher auch zu ihrem teilweise ungewöhnlichen Charakter beigetragen hat.

¹²⁵ Vgl. z.B. J. Assmann, *Altägyptische Totenliturgien*, Bd. 3: *Osirisliturgien in Papyri der Spätzeit*, Heidelberg 2008, 41 bezüglich einer „Osirisliturgie“: „Spätzeitliche Kopien ganzer Pyramiden- und Sargtexte sind zwar eine sehr gewöhnliche Erscheinung, aber eine solche Mischung von alten Texten, Kollagen aus Zitaten alter Texte, Texten ‚im alten Stil‘ und neuverfaßten Texten ist mir sonst nicht bekannt.“

¹²⁶ F. Herbin, *Le livre de parcourir l'éternité*, OLA 58, Leuven 1994.

¹²⁷ *Ibid.*, 377.

¹²⁸ *Ibid.*, 326-32.

¹²⁹ *Ibid.*, 379: „une oeuvre unique dans la production religieuse de l'ancienne Egypte“.

Schnitzern¹³⁰ verfaßt. Vielmehr handelt es sich um eine Sprachvariante, die sich von der Sprache des Mittleren Reiches durch einige besondere Eigenschaften unterscheidet, die fast durchgehend vorhanden sind¹³¹. Dazu einige Beispiele:

Die Negationen *n* und *nn* (*nn* ist zumindest in Inschriften deutlich seltener als früher) werden praktisch ohne Unterschied gebraucht¹³². Beim Verb ist das häufige Vorkommen des präteritalen *s_dm.f* auffällig¹³³ (oft auch parallel zu *s_dm.n.f*)¹³⁴, dagegen wird die finite reduplizierte Form (*mrr.f*-Form) fast gar nicht mehr gebraucht¹³⁵. Morphologische Unterschiede (oder - vorsichtiger gesagt - unterschiedliche Schreibungen) beim finiten Verb kommen, wenn überhaupt, praktisch nur noch bei *jrj* „machen“ und *rdj* „geben“ vor, auch bei den Partizipien trifft man reduplizierte Formen außerhalb lexikalisierter Bildungen sehr selten¹³⁶. Bei den Verbalnomina ist zudem auffällig, daß es bei adjektivischen Verbalformen keine Genuskongruenz mehr gibt, es wird durchgehend die unmarkierte „maskuline“ Form verwendet¹³⁷; bei Primäradjektiven oder Nisben dagegen erscheint öfter eine „Endung“ *.t*. Beim Infinitiv wird im status absolutus und nominalis in allen Klassen fast immer nur der Stamm (ohne Endung *.t*) geschrieben¹³⁸. Abweichend ist auch die Bildung des futurischen Verbaladjektivs (*s_dm.tj.ff*), wo der Plural durchgehend ohne *tj*-Infix erscheint, das aber im Singular gar nicht selten ist¹³⁹. In der Syntax ist besonders die Stellung der Objektspronomina vor dem pronominalen „Dativ“ bemerkenswert¹⁴⁰.

Es ist evident, daß zumindest einige dieser Unterschiede dadurch entstanden sind, daß man bestimmte Eigenheiten der neueren Sprachstufe übernommen hat.

¹³⁰ Nutbuch, 228.

¹³¹ Gegen Depuydt, in: SAK 27, 1999, 44; id., in: BiOr 62, 2005, 21: „It seems clear that there are as many types of traditional Egyptian as there are scribes that wrote it.“ Das ist vollkommen falsch. Vgl. zum folgenden auch Jansen-Winkeln, Spätmittelägyptische Grammatik, § 762-8. Die dort für anhand der Texte der Dritten Zwischenzeit beobachteten Erscheinungen treffen nach meiner Erfahrung weitgehend auch auf spätmittelägyptische Texte aus späteren Epochen zu.

¹³² Jansen-Winkeln, Spätmittelägyptische Grammatik, § 336-9; Engsheden, La reconstitution du verbe en égyptien de tradition, 199-201; D. Kurth, Einführung ins Ptolemäische, Teil 2, Hützel 2008, 788-90; J. Lustman, Etude grammaticale du Papyrus Bremner-Rhind, Paris 1999, 164.

¹³³ Jansen-Winkeln, Spätmittelägyptische Grammatik, § 95-6; 463-5; Der Manuelian, Living in the Past, 195-9; 209-14; Engsheden, La reconstitution du verbe en égyptien de tradition, 130-3; Kurth, Einführung ins Ptolemäische, 900-1; Lustman, Etude grammaticale du Papyrus Bremner-Rhind, 115-7.

¹³⁴ Jansen-Winkeln, Spätmittelägyptische Grammatik, § 90; 92; 694; Engsheden, La reconstitution du verbe en égyptien de tradition, 158ff.

¹³⁵ Jansen-Winkeln, Spätmittelägyptische Grammatik, § 94; 765; Der Manuelian, Living in the Past, 206; 216; Engsheden, La reconstitution du verbe en égyptien de tradition, 42-4; Kurth, Einführung ins Ptolemäische, § 136; 137; Lustman, Etude grammaticale du Papyrus Bremner-Rhind, 70-1.

¹³⁶ Jansen-Winkeln, Spätmittelägyptische Grammatik, § 179-86; 199-202; 764; Kurth, Einführung ins Ptolemäische, § 136; p.720; Lustman, Etude grammaticale du Papyrus Bremner-Rhind, 79; 83.

¹³⁷ Jansen-Winkeln, Spätmittelägyptische Grammatik, § 419; 190-3; 206-7; Kurth, Einführung ins Ptolemäische, § 119 (p. 664); § 139A (p. 715); Lustman, Etude grammaticale du Papyrus Bremner-Rhind, 80.

¹³⁸ Jansen-Winkeln, Spätmittelägyptische Grammatik, § 154; Der Manuelian, Living in the Past, 243-4; Engsheden, La reconstitution du verbe en égyptien de tradition, 44-5; Kurth, Einführung ins Ptolemäische, § 136; 138; Lustman, Etude grammaticale du Papyrus Bremner-Rhind, 73.

¹³⁹ Jansen-Winkeln, Das futurische Verbaladjektiv im Spätmittelägyptischen, in: SAK 21, 1994, 106-29.

¹⁴⁰ Jansen-Winkeln, Spätmittelägyptische Grammatik, § 609; Depuydt, in: SAK 27, 1999, 46-53.

20. Auch in Textarten, die stark traditionsgebunden sind und daher viele Wendungen enthalten, die schon in viel früherer Zeit geprägt worden sind, wie z.B. die Idealbiographien, werden solche Phrasen in der Regel den Konventionen des Spätmittelägyptischen angepaßt, also etwa Verbaladjektive in unveränderlich „maskuliner“ (d.h. unmarkierter) Form¹⁴¹, Infinitiv ohne Endung *-t*¹⁴² oder futurisches Verbaladjektiv ohne Infix *t(j)*¹⁴³ etc. Die Beispiele dafür ließen sich fast beliebig vermehren. Man kann daran sehen, daß auch phraseologisch stärker traditionsverhaftete Texte keineswegs unmittelbar archivierte Vorlagen reproduzieren, die unverändert aus älteren Epochen überliefert wurden. Entweder sind die Vorlagen selbst im Lauf der Zeit modifiziert worden, oder die Schreiber kannten zwar die traditionelle Phraseologie der jeweiligen Textsorten, benutzten sie aber entsprechend den Regeln, nach denen sie auch frei formulierte Texte verfaßten.

Demgegenüber kommt es viel seltener vor, daß solche altüberlieferten Phrasen praktisch unverändert übernommen worden sind¹⁴⁴. In solchen Fällen hat man sie wohl in der Tat unmittelbar einer Vorlage entnommen, und es ist sicher kein Zufall, daß sich diese seltenen Belege ausschließlich auf stark „archaisierenden“ Denkmälern finden.

Bemerkenswert und m.W. bislang wenig beachtet ist die Tatsache, daß auch wörtlich tradierte, kopierte Texte sehr oft derartige Bearbeitungen bzw. Anpassungen zeigen.

Als Beispiel der Beginn von Tb Spruch 89: *dj.k jw t n.j b3.j m bw nb ntj.f jm* „mögest du veranlassen, daß mein Ba zu mir kommt aus allen Orten, an denen er ist“.

Die Handschriften der 18. Dynastie haben nach *dj.k* ganz korrekt *jw t* als Subjunktiv¹⁴⁵. Thebanische Särge der 25./26. Dynastie zeigen statt dessen stets *jw* oder *jj* ohne *t*,¹⁴⁶ denn diese besondere Form des Subjunktivs gibt es im Spätmittelägyptischen nicht mehr.

In Tb Spruch 154 heißt es: *n jrj.j msddt.k* „ich habe nichts getan, was du verabscheust“. In der 18. Dynastie wird hier natürlich die feminine bzw. neutrische Relativform gebraucht¹⁴⁷. Auf den Särgen der 25./26. Dynastie erscheint dieses *t* dagegen durchgehend nicht¹⁴⁸, da die Partizipien und Relativformen im Spätmittelägyptischen unmarkiert (ohne Femininendung) sind.

Allerdings ist es keineswegs so, daß aus älterer Zeit wörtlich tradierte Texte sich nicht oft auch sprachlich von neu formulierten unterschieden. Z.B. finden sich in den kopierten

¹⁴¹ Z.B. CG 38238, reS,4-5 (in: MDAIK 52, 1996, 194 [a]): *štp.n.j nt(r) m mr.f* oder Turin 2201, Z.31 (R. el-Sayed, Documents relatifs à Sais et ses divinités, BdE 69, Kairo 1975, 121): *štp ntr m mr.f* (statt *mr(r)t.f*, vgl. Janssen, Autobiografie, II, 104-5); Louvre A.84, reS,6 / Berlin 8163, reS,6 (BIFAO 30, 1931, 806; BIFAO 34, 1934, 137): *jw jrj.n.j mrr rmtw hz ntrw* (statt *mr(r)t w hz ntrw* u.ä., vgl. Janssen, Autobiografie, II, 46-7).

¹⁴² Z.B. *z3w r jt.f* (Jansen-Winkeln, Biographien, 326 [1.6.1-2]; Turin 2201, Z.28, s. El-Sayed, Documents relatifs à Sais, 120) statt *z3w r jw.t.f / jt.f* (Janssen, Autobiografie, II, 92).

¹⁴³ Vgl. Jansen-Winkeln, in: SAK 21, 1994, 107-29, bes. 124-6.

¹⁴⁴ Z.B. *dd nfrt whm mr(r)* (Altar CG 23091 der 25. Dynastie, s. Jansen-Winkeln, Inschriften der Spätzeit, III, 2009, 369, Z.14); *jrj mrt rmtw hz ntrw* oder *w3wt nfrt nt jmnt hppt jm3hw hr.sn* (Stele aus Heliopolis aus der 26. Dynastie, s. Hommages Sauneron, pl. XXIV; die alte Form *sdm.tj.sn* im Grab des Ibi (TT 36, s. SAK 21, 1994, 125).

¹⁴⁵ Tb (Naville), I, pl.CI; II, 205.

¹⁴⁶ Vgl. etwa H. Gauthier, Cercueils anthropoides des prêtres de Montou, Kairo 1913, 20; 24; 117; 217; 226; 234; 272; 302; 330; 365; 387; 413; 435; 473; 518.

¹⁴⁷ Tb (Naville), I, pl. CLXXIX.

¹⁴⁸ Gauthier, Cercueils, 36; 146; 158; 174; 199-200; 314; 377.

Texten viel häufiger reduplizierte Formen oder ausgeschriebene Endungen (z.B. des Pseudopartizips, Pluralendung *w*, Endungen *.w* oder *y* bei Partizipien etc.).

Da es dazu bisher keinerlei Vorarbeiten gibt, muß es in diesem Rahmen bei Andeutungen bleiben. Das Thema hätte sicher eine ausführlichere Untersuchung verdient, die auch für textkritische Arbeiten nicht ohne Bedeutung wäre.

21. Wie oben (§ 12-16) schon mehrfach erwähnt, können spätmittelägyptische Texte bei bestimmten Inhalten und (z.T. davon abhängig) Textsorten stärker von der jüngeren, aktuell gesprochenen Sprachstufe geprägt sein, v.a. dort, wo es um technische Einzelheiten oder juristische und administrative Angelegenheiten geht¹⁴⁹.

Einer der Kronzeugen für von Lieven ist das neuägyptische Orakeldekret für Neschons (s.o., § 15), das von einer mittelägyptischen Hymne eingeleitet wird: „Wurden ... beide Teile ... in der 21. Dynastie *verfaßt*, so sollte man .. annehmen, daß der ganze Text gut mittelägyptisch sein sollte, wenn man für den Hymnus dazu in der Lage war, oder aber, daß alles einheitlich neuägyptisch sein sollte. Das Argument, der Hymnus sei ‚religiöser‘ als die Sprüche des Orakels, kann nicht angeführt werden, da diese ja idealiter Aussprüche des Gottes selbst sein sollen.“¹⁵⁰ Das ist so nicht richtig: Orakel sind in Ägypten (ab dem Neuen Reich) eine Form der Rechtsprechung, die nicht nur (wie hier) für „jenseitige“ Zwecke eingesetzt wurde, sondern auch (viel häufiger) Streitigkeiten oder Zweifelsfälle im Diesseits und im Alltag regeln sollte¹⁵¹; daher sind Orakeltexte wie alle juristischen Texte in der Sprache des Alltags gehalten. Es handelt sich auch keineswegs um „Aussprüche“ des Gottes selbst, sondern dem Gott in der Barke werden bestimmte Aussagen vorgelegt, die er (durch die Bewegungen der Barke) akzeptiert oder zurückweist. Hymnen dagegen sind liturgische Texte, ihr eigentlicher „Sitz im Leben“ ist der Gottesdienst; daher sind sie durchgehend in der älteren („heiligen“) Sprache verfaßt. Die Trennung eines einzigen Textes in einen mittelägyptischen und einen neuägyptischen Abschnitt, die wir in diesem Fall antreffen, hat nichts mit der Entstehungszeit dieser Abschnitte zu tun, sondern entspricht klar den unterschiedlichen Funktionen der jeweils verschiedenen Textsorten und den unterschiedlichen Kommunikationssituationen, in denen sie verwendet werden.

Allgemeiner gesagt ist es wohl so, daß die Darstellung bestimmter Themen und Vorgänge des Alltags unpassend oder sogar komisch wirken würden, falls man sie in alter Sprache wiedergeben würde¹⁵², wie z.B. juristische Vorgänge, technische Details oder Reden gewöhnlicher Menschen, eben „alltägliche“ Dinge¹⁵³. Ein schönes Beispiel ist das Ka-

¹⁴⁹ Vgl. dazu auch Jansen-Winkeln, in: WZKM 85, 1995, 94ff.

¹⁵⁰ Nutbuch, 226-7.

¹⁵¹ Man vgl. die häufigen Orakel in Deir el-Medina, s. Černý, *Egyptian Oracles*, in: R. Parker (ed.), *A Saite Oracle Papyrus from Thebes*, BES 4, 1962, 40-2; id., *Questions adressées aux oracles*, in: BIFAO 35, 1935, 41-58; M. Römer, *Gottes- und Priesterherrschaft in Ägypten am Ende des Neuen Reiches*, ÄAT 21, Wiesbaden 1994, 475-7.

¹⁵² Vgl. auch mit mehr Einzelheiten Jansen-Winkeln, in: WZKM 85, 1995, 92ff. Das merkwürdig abweichende „Mittelägyptisch“ der ptolemäischen Priesterdekrete hat vielleicht damit zu tun, daß man hier versucht hat, auch solche Sachverhalte in alter Sprache zu formulieren, für die sonst nur die jüngere Sprachstufe gebraucht wurde.

¹⁵³ Man kann in diesem Zusammenhang durchaus auch auf die zwar (als echte Diglossiesituation) anders gelagerten, aber doch in bestimmten Punkten vergleichbaren Verhältnisse im heutigen Arabisch verweisen, vgl.

naisdekret Sethos' I.¹⁵⁴, das ein ganz spezifisches historisches Ereignis beschreibt und daher unmöglich aus Archivmaterial kopiert worden sein kann. Dennoch ist es insgesamt in mittelägyptischer Sprache gehalten und nur zwei Passagen sind stärker neuägyptisch geprägt: die Rede der Armee¹⁵⁵ und die administrativen Details der Freistellung von Goldwäschern¹⁵⁶. Entsprechende Unterschiede finden sich bis in späteste Zeit. J. Quack hat anhand sprachlicher Unterschiede zu zeigen versucht, daß einzelne „Bücher“ der großen Choiakinschrift von Dendera¹⁵⁷ zu verschiedenen Zeiten entstanden sind¹⁵⁸, und das ist auch durchaus möglich und bei diesem Text sogar naheliegend. In die Spätzeit datiert er nur Buch 7, dessen Sprache dem Demotischen sehr nahesteht, Buch 6 soll zumindest Zusätze aus der Ramessidenzeit enthalten (aber im Kern etwas älter sein), die übrigen werden ins Mittlere Reich gesetzt. Es ist aber auch hier zu berücksichtigen, daß sich Buch 6 und v.a. 7 *inhaltlich* deutlich von den anderen unterscheiden: Buch 7 ist rein „technischer“ Natur, eine Aufzählung der Materialien, gefolgt von einer Gebrauchsanweisung, und auch Buch 6 behandelt teilweise die Anfertigung von Ritualgegenständen. Die anderen Bücher haben dagegen viel mehr die Riten selbst zum Thema. Es wäre daher zu überlegen, ob nicht auch Buch 1-5 (oder zumindest einige davon) in Wirklichkeit viel jünger sind und ihre sprachlichen Unterschiede zu Buch 6 und 7 nicht etwa durch höheres Alter bedingt sind, sondern durch das andere Thema.

Ähnlich sieht es beim „Buch vom Atmen, das Isis machte“ aus: Das Buch selbst ist ganz überwiegend mittelägyptisch, aber ein Zusatz, der „die praktische Durchführung des Rituals“ betrifft, eine Art Gebrauchsanweisung, wo man das Buch bei der Mumie hinlegen soll, ist stark von der jüngeren Sprachstufe geprägt¹⁵⁹.

Jedenfalls ist es sicher, daß Unterschiede im Gebrauch der Sprachstufen innerhalb ein- und desselben Textes häufig *nicht* chronologisch bedingt sind, obwohl diese Möglichkeit natürlich keineswegs generell ausgeschlossen ist. Man wird also in solchen Fällen jeweils zu prüfen haben, welche Möglichkeit sich am ehesten anbietet. Von verschiedenen Sprachstufen unmittelbar auf verschiedene Entstehungszeiten zu schließen, ist jedenfalls vor-schnell und kann leicht in die Irre führen.

22. Nach von Lievens These ist die uns bekannte schriftliche Überlieferung der Ägypter folgendermaßen entstanden (s.o., § 6):

- a) Neue Texte sind grundsätzlich in der jeweils gesprochenen Sprach(stuf)e verfaßt.
- b) Außerdem werden ältere Texte – wortgetreu oder mit redaktionellen Eingriffen – weiter tradiert und benutzt.

W. Diem, Hochsprache und Dialekt im Arabischen, Wiesbaden 1974, 20-22; 53-95 (über die situationsbedingte „Wahl der Sprache“).

¹⁵⁴ KRI I, 65-70.

¹⁵⁵ Ibid., 65, 7-10.

¹⁵⁶ Ibid., 69, 13-70, 4.

¹⁵⁷ E. Chassinat, Le mystère d'Osiris au mois de Khoiak, Kairo 1966/1968; S. Cauville, Le temple de Dendera. Les chapelles osiriennes, BdE 117, Kairo 1997, 14-28.

¹⁵⁸ J. Quack, Sprach- und redaktionsgeschichtliche Beobachtungen zum Choiak-Text von Dendera, in: C. Eyre (ed.), Proceedings of the Seventh International Congress of Egyptologists, OLA 82, Leuven 1998, 921-30.

¹⁵⁹ Quack, in: WdO 39, 2009, 72-6.

c) Nur ausnahmsweise werden daneben auch neue Texte in ältere Sprache verfaßt, aus kopierten Texten und archivierten „Standardformularen“ zusammengestüekelt, ohne wirkliche Kenntnis dieser Sprachformen und daher sofort an mangelnder Korrektheit kenntlich.

Aus den vorangegangenen Überlegungen ergibt sich, daß davon nur der Punkt b) akzeptabel ist: In der Tat finden wir bis in die späteste Zeit der ägyptischen Kultur Texte, v.a. in der sakralen und funerären Sphäre, die ersichtlich aus viel älteren Epochen, bis hinauf ins Alte Reich, überliefert sind.

Gänzlich unakzeptabel ist aber die These, alle neuen Texte seien in der jeweils gesprochenen Sprache verfaßt worden. Tatsächlich diente die gesprochene Sprache nur in bestimmten Fällen als Schriftsprache, nämlich dann, wenn ein Text mehr oder weniger spontan verfaßt werden mußte, wie etwa Briefe, Verwaltungsvorgänge, Gerichtsprotokolle (wie in den Grabräuberpapyri), oder wenn in der Literatur derartige Dinge adaptiert wurden (wie im Wenamun). Schon im Mittleren Reich ist es deutlich, daß wir es keineswegs mit einer einheitlichen Schriftsprache zu tun haben (s.o., § 11) Und auch im Neuägyptischen gibt es bekanntlich sehr deutlich differenzierte Sprachregister, deren Unterschiede keineswegs in erster Linie chronologisch bedingt sind. Allein dies zeigt schon, daß die Dinge nicht so einfach liegen und die Ägyptern beim Verfassen von Texten über mehr verfügten als nur ihre „Spontansprache“.

Zudem ist es offensichtlich, daß spätestens in den auf das Mittlere Reich folgenden Epochen ständig und in großer Zahl Texte in älteren Sprachstufen verfaßt worden sind. Es handelt sich dabei keineswegs um Ausnahmen und um aus archivierten Vorlagen notdürftig zusammengebastelte Machwerke, sondern vielfach um eigenständige, oft auch längere und komplexe, Texte und Inschriften, die in einer Sprachform gehalten sind, die man als eine Art Mittelägyptisch mit spezifischen Eigenheiten bezeichnen könnte.

Aus all dem ergibt sich, daß die Datierung von Texten anhand von sprachhistorischen Beobachtungen doch nicht ganz so einfach ist, wie die neue These es darstellt: finde man mittelägyptische Texte oder entsprechende grammatische Merkmale, handele es sich um einen Text, der nicht viel jünger als das Mittlere Reich sein könne, finde man Altägyptisches, datiere er ins Alte Reich. Man muß vielmehr die Tatsache berücksichtigen, daß auch später noch Texte in älteren Sprachstufen verfaßt wurden. Allerdings dürfte es bei genauerer Beobachtung in vielen Fällen durchaus möglich sein, solche Texte auch anhand sprachlicher Merkmale von wirklich alten zu unterscheiden. Die „sprachhistorische Methode“ wird also auch unter diesen Verhältnissen bei der Datierung von Texten helfen können; die schlichte Gleichsetzung von Sprachstufe mit Entstehungszeit vereinfacht die Verhältnisse aber allzu sehr.